

# Buchbinder-Zeitung

Erscheint Sonnabends.  
Abonnementpreis 1,00 Mark pro  
Quartal zzgl. Bestellgeb. Bestel-  
lungen nehmen an alle Post-  
anstalten, sowie die Expedition,  
Berlin SO. 26, Elisabeth-Ufer 40 I.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate  
des vierstellige Zeilen 20 Pf.,  
Stellengruppe 20 Pf.; für Ver-  
bandsmitglieder 20 Pf., Versam-  
lungsanzeigen 10 Pf., Privat-  
anzeigen ist der Betrag beizufügen.

Nr. 17.

Berlin, den 29. April 1905.

21. Jahrgang.

## Bekanntmachung des Verbands- vorstandes.

1. Der Jahresbericht für 1904 wird in nächster Zeit zur Ausgabe gelangen. Um nun die Auflage annähernd feststellen zu können, ersuchen wir hiermit die Gau- und Zahlstellen-Bevollmächtigten, ihren Bedarf an Jahresberichten uns bald mitteilen zu wollen. Nach der Zahl der Mitglieder die Auflage festzustellen würde eine unnötige Erhöhung der Ausgaben bedeuten, da leider ein nennenswerter Teil der Mitglieder auf den Besitz eines Jahresberichtes keinen Wert legt und daher auf denselben verzichtet. Der Jahresbericht wird unentgeltlich geliefert.

2. Das in Nr. 15 der „Buchbinder-Zeitung“ veröffentlichte ausgeschlossene Mitglied heißt nicht Martha Knirbs, sondern Martha Kirbs.  
Der Vorstand.

## Mai.

Ist es nicht unsere Sonne auch,  
Die leuchtend hochoben  
Ihr ewiges Feuer über uns  
Wärmend erhoben?  
Hat sie mit glühendem Schwerte nicht  
Die finstere Sklaverei der Nacht  
Für uns auch geschlagen?  
Ist nicht auch unser, unser ihr Licht,  
Das der wehende Morgen  
In die blühenden Lande getragen?

Dehnt unsre Sehnsucht die atmende Brust  
Nicht dem erquickenden Hauche entgegen,  
Der erfrischend den winzigsten Halm  
Nichtet auf an den sandigen Wegen?

Sind wir die ärmlichsten Bettler der Luft?

Sind wir geringer denn Kessel und Schaff,  
Die in des Morgens weckender Kraft  
Lebendig sich regen?

Sind wir verdammt zum schleichenden Tod  
In Dunst und in Qualm?

Sind wir gefesselt in ewiger Haft,  
In ächzender Not?

Ist unsre Heimat in ragenden Wänden,  
In düsteren Höfen,  
Im Reich der Schatten?

Ist's unser Los, mit den schaffenden Händen  
Nur immer und immer zu ringen um Brot,  
Nur um Brot?

Sind wir nicht Menschen? . . .

Wir sind's! Denn in vollen  
Strömen durchzieht uns lebendiges Blut,  
Und ein tatenschöpferisch Wollen  
Ist auch unserer Seele Gut.  
Und auch hinter unserer Stirn  
Wacht das gedankenzeugende Hirn.

Darum wollen durch das leuchtende Leben  
Wir nicht in stiller Entfagung gehn,  
Denn für uns auch duften die Blüten,  
Die uns in farbiger Schöne umstehn.  
Unser auch sind die goldenen Neben,  
Wenn sie schwellend zur Reife glihten  
In den weinüberponnenen Höhen.

Unser auch ist das herrliche Schauen  
Nebst die bunte, schimmernde Flur,  
Wo die nährenden Kräfte brauen  
Heimlich im Schoße der Mutter Natur.  
Wo uns die Freiheit wie köstliches Ähnen,  
Wo uns die Zukunft zur Seite geht,  
Wo aus der Bäume rauschenden Fahnen  
Es uns wie Friede! Friede! umweht.

Unser auch ist die grünende Heide,  
Unser das Lied, das die Lerche singt,  
Unser die festlich heitere Freude,  
Die aus Flöten und Geigen klingt.  
Unser der blanke, glänzende Teich,  
Drauf die schaukelnden Boote schweben, . .  
Unser der Erde blühendes Reich,  
Unser die Liebe, die Lust und das Leben!

Unser das Leben! Unser der Mai!  
Trotz Verdammnis und Eulenschrei,  
Trotz des Hohnes hämischer Macht  
Steigen wir auf aus des Daseins Nacht,  
Werfen wir von uns alle Qual,  
Die uns fesseln wollte im Tal,  
Und wir heben das Angesicht  
Mutig, freudig empor zum Licht.  
Ernst Freegang.

## Lohbewegungen.

Bei der Firma Schulze in Eilenburg i. Sa. drohen wegen Nichterhaltung des vereinbarten Lohnstarifes und Einführung einer dem entgegenstehenden Geschäftsordnung Differenzen auszuberechnen. Bezug ist daher bis auf weiteres fernzuhalten.

Bei der Firma Sieg in Eilenburg i. Sa. können Arbeitsangebote bei 30 Pf. Minimalstundenlohn und 56stündiger wöchentlicher Arbeitszeit angenommen werden.

## Zur Kritik der letzten Tarifamtsbeschlüsse.

Es ist von jeher als ein erfreuliches Zeichen regen Verbandslebens angesehen worden, wenn irgend welche Vorkommnisse in unserem Beruf einer ernstlichen Diskussion oder Kritik unterworfen wurden, und ist wohl dadurch in den meisten Fällen diejenige Klarheit geschaffen, welche unserem Verbands als Richtschnur zu dienen hat. Von diesem Gesichtspunkt ausgehend, können auch die Gehilfenvertreter im Tarifamt es nur freudig begrüßen, daß in Nr. 16 unserer Zeitung die letzten Beschlüsse unseres Tarifamtes einer eingehenden Kritik unterzogen wurden, und das umsomehr, da zugegeben werden muß, daß einige Monitas davon berechtigt sind, andererseits treten aber verschiedene falsche Auffassungen zutage, die im Interesse der Kollegenschaft richtig gestellt werden müssen. Vorausgeschickt ist noch, daß auf Wunsch der Herren Prinzipale nur die protokollarischen Beschlüsse des Tarifamtes veröffentlicht werden, was natürlich bedingt, — wie richtig ausgeführt wurde — daß dieselben allgemein verständlich abzufassen sind.

Zur Sache selbst sei bemerkt, daß die abgeänderte Position 61 Absatz e des Tarifs bezweckt, einen Fehler auszumerkeln, da nach dem früheren Wortlaut dieser Position verschiedene

Prinzipale nur die Aenderung „gestochener“ Titel bezahlte und die Aenderung „gesteht“ Titel gratis verlangte. Die darauf folgende Bekanntmachung hat ja nun eine etwas unklare Fassung, und ist dies jedenfalls darauf zurückzuführen, daß die beizuhaltenden Fachleute die bei Beratung dieses Punktes gewonnene Vertrautheit der Materie auch bei den anderen Pressern voraussetzten, und daher unterließen sie es, an einem Beispiel zu demonstrieren, wie das gemeint ist. Das soll nun hiermit nachgeholt werden. Angenommen, es sind die Werke zu sechs Einzelausgaben Schillerscher Werke zu drucken:

|                      |            |                 |
|----------------------|------------|-----------------|
| Schiller             | Schiller   | Schiller        |
| Die                  | Die Räuber | Kabale u. Liebe |
| Jungfrau von Orleans |            |                 |

|            |              |                    |
|------------|--------------|--------------------|
| Schiller   | Schiller     | Schiller           |
| Don Carlos | Wilhelm Tell | Wallensteins Lager |

Der erste Titel kostet, da 3 Zeilen, 25 Pf.; die 5 weiteren, zum Aendern bestimmten Zeilen werden mit je 10 Pf. berechnet; sind Aenderungen mehrzeiliger Titel vorzunehmen, so ist natürlich auch jede weitere Zeile mit je 10 Pf. in Berechnung zu ziehen. Außerdem muß, da das Wort „Gestochener“ im Tarif beiseitigt ist, 5mal die Aenderungsgebühr mit je 15 Pf. bezahlt werden. Enthält jedoch der erste zum Druck kommende Titel nur 2 Zeilen, so ist die nächste der zu ändernden Zeilen als zu dem ersteren hinzugehörig zu betrachten. Die zeilenweise Berechnung mit je 10 Pf. tritt also erst dann ein, wenn 3 Zeilen Titelsatz überschritten werden, sodaß also bei dem oben angeführten Beispiele der Titelsatz 75 Pf. kosten würde, gleichviel ob man einen zwei- oder dreizeiligen Titel als ersten druckt.

Um nun zu verhüten, daß im Tarifauslegen besonders gewandte Prinzipale oder Werksführer den Tarif insofern zu umgehen versuchen, indem sie stets einen Neufatz des Titels verlangen, um die Aenderungsgebühr in Höhe von 15 Pf. zu sparen, ist gesagt worden, daß dies nur zulässig ist, wenn die Partien in ihrer wirklichen Höhe bezahlt werden. Um nun auch dies an einem Beispiel noch verständlicher zu machen, sei bemerkt, daß 6 Titel à 3 Zeilen im Neufatz 1,50 Mk. kosten würden, während nach unserer Tarifbestimmung jedoch 2,00 Mk. in Berechnung kommen muß, wenn 5mal je 2 Zeilen Satz zu ändern sind.

Dieser Ausklügelung ist also vorgebeugt, indem nämlich gesagt ist, daß in solchem Falle nicht die ganze Auflage mit eventuellen Prozentabzügen, sondern die Höhe der Auflage jedes einzelnen Titels mit den eventuellen Prozentzuschlägen in Berechnung zu ziehen ist. Des weiteren sei aber noch ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Anfertigung von Rückentiteln nie mit Seitentiteln verquittet werden darf, sondern stets als besondere Titel zu berechnen sind, und dies auch dann, wenn Rücken- und Seitentitel auf einen Druck gemacht werden.

Mit Vorstehendem glauben wir genügend Aufklärung über diesen Punkt geschaffen zu haben und kommen nun zu dem weiteren Stein des Anstoßes: „Dagegen sollen in Streitfällen die Arbeitnehmer verpflichtet sein, die betreffenden Arbeiten zunächst im Stundenlohn auszuführen.“ Dieser Beschluß des Tarifamtes wird in dem

Artikel der vorigen Nummer — von falscher Auffassung ausgehend — scharf, teilweise aber auch sich widersprechend kritisiert, und gelangt der Artikelschreiber zu ganz sonderbaren Schlußfolgerungen, die gar nicht im Sinne dieses Beschlusses liegen. Dem Beschluß zugrunde liegt folgender Fall: Die Presser einer hiesigen Firma geraten in Preisdifferenzen, weil nach ihrer Ansicht die beanstandeten Drucke unter „viel Schrift und Verzierung“ fallen, während die Firma dieselben nicht als besonders viel Schrift betrachtet. Sämtliche Presser verweigern die Arbeit zu dem in Leipzig meist üblichen Zwischenpreis (Die Hälfte der Differenz) zu machen, ebenso verweigern sie die Arbeit bis zum Entscheid des Tarifschiedsgerichts bzw. des Tarifamtes zu dem um 10 Proz. erniedrigten Durchschnitts-Akkordverdienstes berechneten Stundenlohn zu machen. Das Tarifschiedsgericht wird angerufen, kann sich nicht einigen, weil Zwischenpreise im Tarif nicht vorgegeben sind und verweist die Angelegenheit an das Tarifamt. In bezug auf Verweigerung der Arbeit zu dem üblichen tarifmäßigen Stundenlohn entscheidet das Schiedsgericht, daß die Arbeitnehmer verpflichtet sind, bis zum Austrag der Streitigkeiten die Arbeit auf Stunde herzustellen. Dieser Entscheid wurde dem Tarifamt übermittelt, und die Gehilfenvertreter hatten durchaus keine Ursache, diesen, einer ehrlichen Tarifgemeinschaft entsprechenden Beschluß über den Haufen zu stoßen, da sie sonst der Anarchie in unserem Gewerbe Tür und Tor geöffnet hätten. Denn sobald in einem Streitfall eine Einigung nicht erzielt wird und Arbeitgeber und Arbeitnehmer auf ihrem entgegengesetzten Standpunkt beharren, bleibt logischerweise nur der Streit übrig, und billigen die Gehilfenvertreter des Tarifamtes dies, so würden sie eine schwere Verantwortung auf ihre Schultern laden.

Nun hat ja der Kritiker an Stelle des von ihm beanstandeten Beschlusses einen anderen zu fassen empfohlen, nämlich: die sofortige Entscheidung des Schiedsgerichts eventuell sofortige endgültige Entscheidung des Tarifamtes. Abgesehen davon, daß sich eine sofortige Einberufung beider Körperschaften nicht so schnell ermöglicht, ist auch eine sofortige endgültige Entscheidung des Tarifamtes in manchen Sachen vollständig ausgeschlossen, wie es auch gerade bei diesem Streitfall war, wo an eine Einigung über die Be-

grenzung des Begriffs „Einfaches Mittelstück oder besonders viel Schrift“ gar nicht zu denken war, und deshalb seitens der Gehilfenvertreter die Regelung dieser Angelegenheit bis zur nächsten Tarifberatung verschoben wurde. Man einigte sich schließlich auf einen Zwischenpreis, um zu vermeiden, die „Speckarbeit“ zu dem Stundenlohn des um 10 Proz. erniedrigten Durchschnitts-Akkordverdienstes zu machen, wiewohl der Kritiker sich selbst widersprechend erklärt, dieser wohlberechnete Passus wäre hineingekommen, um vorzubeugen, daß „Speckarbeit“ auf Stunde gemacht würde. Wenn nun außerdem noch darauf hingewiesen wird, daß dadurch den Arbeitnehmern günstige Positionen nicht umgangen werden sollen, indem solche auf Stunde gemacht werden, so ist dies doch kein Rückschritt, sondern eher ein Fortschritt, da bis jetzt nach dem Wortlaut des Tarifes keine Handhabe geboten war, solche Arbeiten, die klar im Tarif ausgedrückt waren, aber den Arbeitnehmern günstig sind, auf Stunde zu verweigern.

Zum Schluß befaßt sich der Artikelschreiber noch mit „der Akkordarbeit an Schnellpressen“. Irrtümlicherweise war in der Bekanntmachung „Zulässigkeit“ zu lesen, während in Wirklichkeit die Gehilfenvertreter den Antrag auf „Unzulässigkeit“ derselben gestellt hatten. Es erübrigt sich somit, auf diesen Teil besonders einzugehen, da ja das Verbot der Akkordarbeit an Schnellpressen unbegriffen war. Zustimmung können wir Wort für Wort den Ausführungen über die Schädlichkeit derselben, und möchten alle Arbeitnehmer dringend warnen, Schnellpressenarbeit im Akkord ausführen zu lassen. Auch die Herren Prinzipalsvertreter im Tarifamt waren von der Erfolglosigkeit dieses Systems überzeugt, vermochten aber die Verantwortung zur Zustimmung eines strikten Verbotes nicht auf sich zu nehmen, da nach ihrer Meinung die Einführung der Schnellpressen erst um sich greife und deshalb zu wenig praktische Erfahrung da sei.

Nach allen diesen Ausführungen sind wir der Meinung, daß von einer Schädigung der Kollegenchaft durch die letzten Tarifamtsbeschlüsse gar keine Rede sein kann, und wenn die jetzigen minimalen Erfolge nicht befriedigen, so wolle man berückichtigen, daß der gute Wille der Gehilfenvertreter, das Tarifamt zu dem zu machen, was es sein sollte, nicht allein maßgebend ist. Hoffen wir nun noch, daß der angekündigte

„Sturm der Entrüstung“ uns als Mailüsterl um die Nase weht, damit der „eifige Schauder“, der uns bei der angeordneten „Verfertigung“ heftig, schneller verschwindet. *Einige Leipziger.*

## Die Entwicklung der Gewerkschaften in Rheinland u. Westfalen.

Das Agitationskomitee der rheinisch-westfälischen Gewerkschaften, das seinen Sitz in Elberfeld hat, veröffentlicht in der „Freien Presse“ eine Uebersicht über die Entwicklung und den Stand der Gewerkschaften in Rheinland-Westfalen bis Ende 1904.

Es wird zunächst darauf hingewiesen, daß bis vor gut zehn Jahren das in Frage kommende Gebiet als ein Schmerzkind der Gewerkschaften galt. „Statt um bessere Lohn- und sonst günstigere Arbeitsbedingungen kämpften die rheinisch-westfälischen Arbeiter lieber um Papst oder Luther.“ heißt es u. a. in dem Bericht. Konfessionelles Gezänk schlimmster Sorte war an der Tagesordnung. Hinter diesem Treiben standen aus leicht begreiflichen Gründen kapitalistische Interessengruppen.

Zureichende gewerkschaftlich organisierte Arbeiter gingen meist in den weitverbreiteten Klubbvereinen unter oder wanderten schnell wieder weiter.

Resigniert betrachteten die leitenden Gewerkschaftskreise Rheinland-Westfalen als ein Gebiet, wo nichts zu machen sei. „Tatsache sei denn auch, daß dieses Gebiet von den Zentralvorständen lange Zeit fast völlig vernachlässigt worden sei.“

Nach Ueberwindung der Wirtschaftskrise 1891/93 begann auch in dieser Gegend regeres gewerkschaftliches Leben zu pulsen. Es gelang allmählich einer Anzahl landeskundiger Kollegen, in den einzelnen Orten ihren Verbänden stabilen Anhang zu verschaffen. Sobald dies die klerikalen Demagogen merkten, predigten sie dort auf einmal den Arbeitern konfessionelle Toleranz, es wurden überall, wo sich unsere Agitation bemerkbar machte, „interkonfessionelle“ christliche Gewerksvereine gegründet. Oft geschah und geschieht das so auffallend, daß auch der Dünmste merken muß, daß die christlichen Gewerksvereinsgründer nicht um der Arbeiterwohlfahrt willen, sondern zur Hemmung der „sozialdemokratischen Gewerkschaften“ die Sonderverbände ins Leben

## Heikki Hyttönen.

Von Karl A. Tayastjerna.

Deutsch von Wilhelm Thal.

In einer stillen, friedlichen Gegend, in der tiefsten Ruhe, deren sich eine mit Privilegien gesicherte Stadt, die ihre eigene Regierung und ihr Gymnasium besitzt, erfreuen kann, erhob sich Sanft Michael am Ufer des Sundes in seiner Sandebene.

Als der Abend hernieder sank, ertönten von dem Hügel in der Nähe des Leuchtturms, im Westen der Stadt, die langsamen Töne eines Kupferinstruments, gleichsam das Solo einer pastoralen Sinfonie. Kurz darauf kehrte das Vieh mit seinen klappernden Glocken vom Weideweg heim; hinter ihm die kleinen Schäfer, die Hosen bis über die staubigen Knie aufgefrempt.

Die Mägde eilten der Herde entgegen, und jede führte ihre Kuh fort, bis man endlich die letzten beiden große Tiere erblickte, die sich mitten auf dem Platz hingestellt hatten, um noch einen Grasbüschel auszuzerzen, den sie während des Melkens fraßen.

In dem am südlichen Ende der Stadt gelegenen Militärgefängnis fand der Abendappell statt; die Gefangenen wurden aufgerufen und die Schildwachen ausgestellt. Geclapper der Ketten und Austausch des Paroleworts zwischen den Soldaten.

Auf der einen Seite schien sich das Gefängnis, ein zweistöckiges gelbes Gebäude mit hohen Umfriedigungsmauern, in das dunkle Grün der Birken versenken zu wollen, während es auf der entgegengesetzten Seite auf dem großen

Platz, wo das infolge der Trockenheit verwelkte Gras nur in dünnen Halmen durch den Sand sproßte, drohend die massive Front seiner Eingangstür zeigte.

Weiter oben in der großen Straße, die zur Sandebene führte, ganz am Eingang der Stadt, lag die Kosakentafelne, ein langes und sehr niedriges Holzgebäude. Im Innern fangen die Soldaten des 3. Schwermütig von ihren weiten Steppen und ihren wilden Mitten. Man hörte sie von der Stadt aus, und die Einwohner sagten: „Wir werden Regen bekommen, die Kosaken fangen!“

In dem zweiten nordöstlichen Stockwerk des Gefängnisses, in dem für die Schuldgefangenen bestimmten Teile, stand Heikki Hyttönen am Fenster. Die Mittagshitze war verschwunden; er konnte in aller Ruhe die warme Luft einatmen, denn gegen die Gefangenen seiner Kategorie war man nicht allzu streng. Es waren keine gefährlichen Verbrecher. Das Fenster, hinter dem er philosophierte, stand halb offen.

Im nächsten Tage hatte er seine Strafe abgehüßt; er konnte in seinen kleinen Pacht Hof zu Pflanzmäti zurückkehren und das Einbringen des Getreides überwachen. So hatte sich denn der Zolleinnehmer für seine zwanzig Mark bezahlt gemacht.

Heikki Hyttönen hatte zuerst über die Grausamkeit seines Kläubigers gejammert, der ihn gerade in dem Augenblick festnehmen ließ, wo er zu Hause am nötigsten war; dann hatte er sich beruhigt. Was kümmerte ihn im Grunde das Gefängnis; das berührte seine Ehre doch nicht. Uebrigens würden seine Frau und sein ältester Sohn schon allein zurechtkommen. Das war ja eigentlich nicht anders, als hätte er sich

fürs Tageslohn vermietet. Kam das nicht schließlich auf dasselbe heraus? Und morgen hatte er seine Schuld gelöst und freute sich dessen im voraus. Welche seltsame Manier, sich bezahlt zu machen! Aber schließlich war das ja Sache des Zolleinnehmers und ging ihn nichts an.

Er streckte seine steifen Glieder. Ja, in kurzem würde er zu Hause sein, würde mit der Sense in der Hand auf der großen Wiese stehen, die seine Hütte umgab — sicherlich war sie noch nicht abgemäht.

Es war das erste Mal seit seiner Einsperrung, daß er an seine Freilassung dachte. Wozu hätte er auch früher daran denken sollen? Doch mit der Aussicht auf die nahe bevorstehende Freilassung erhob sich in ihm der Wunsch, ein heftig qualender Wunsch, der Wunsch nach Tabak. Seit er im Gefängnis saß, hatte er nicht einmal den Duft des Tabaks gerochen. Das war die härteste Entbehrung, die er erlitten. Und während seine Gedanken nach seiner Hütte zu seiner Frau und seinen sechs Kleinen wanderten, sah er sich selbst immer deutlicher nach dem Abendessen vor der Schwelle seiner Tür. Er spürte den Tabaksrauch so deutlich, daß er die Mätker in dem Gipskopfe seiner Pfeife knistern hörte, während der Rauch von dem kaum merklichen Abendwinde fortgetrieben wurde und sich in langen, weißen Streifen über dem Dach des Stalles verlor. Die Vision war so klar, daß das Wasser ihm im Munde zusammenlief und seine Lippen sich bewegten.

Als die Schildwachen aufgestellt wurden, war der Kosak Zwan Kosakoff an der nordwestlichen Ecke der Mauer vor dem Schilderhaus postiert worden. Solange die Patrouille in der Nähe sich zeigte, ging er, sein Kosakengewehr auf

rufen. Es ist unbestritten, daß die christlichen Gewerksvereine parteipolitischen Motiven ihre Entstehung verdanken, es sind im Grunde genommen Zentrumsgründungen. Daß schließlich diese Vereinigungen häufig einen anderen Weg gingen und gehen, wie es ihren Tauspaten recht ist, dafür können letztere nicht, das besorgt die wirtschaftliche Entwicklung.

Die von der Zentrale in M.-Gladbach ausgehende Sonderbündelei hat die Entwicklung der Gewerkschaften nicht aufhalten können. Es war das aber die Veranlassung mit, in den organisatorisch tätigen Kollegen den Wunsch nach einer besseren und ständigeren Führung reger werden zu lassen. Allgemeine Gewerkschafts- und Kartell-Konferenzen wurden abgehalten. Die erste fand 1899 in Mühlheim-Nuhr statt, wo zirka 30 000 Gewerkschaftsmitglieder vertreten waren. Die 1901 in Elberfeld tagende Konferenz setzte eine ständige Agitationskommission ein, bestehend aus den besoldeten Gauleitern der angeschlossenen Verbände. Die Agitationskommission tritt je nach Bedarf, manchmal alle zwei Wochen, zusammen. Die Mitglieder berichten über die stattgefundenen oder noch stattfindenden Streiks, beraten über die Taktik bei Lohnkämpfen und Tarifabschlüssen. Sie teilen sich ihre Erfahrungen aus den Kämpfen mit den Konkurrenzverbänden mit und vermitteln gegenseitige Belehrung in allen einschlägigen Fragen. Unzweifelhaft hat diese Einrichtung schon sehr segensreich gewirkt.

Es wird dann darauf hingewiesen, daß seit der Zeit, wo man dazu überging, besoldete Gauleiter und Lokalbeamte anzustellen, erst ein statistisches Aufwärtsschreiten der Mitgliederzahl zu verzeichnen sei. Während es vorher fast die Regel war, daß aufblühende Ortsvereine durch Maßregelung der führenden Personen wieder zurück- oder ganz eingingen, trete jetzt der freigestellte Gewerkschaftsbeamte ein. Dadurch ist dem Scharfmachertum ein Schnipphen geslagen. Das hat sogar zur Folge gehabt, daß Maßregelungen seltener werden und sogar ganz aufhören. Die Mitgliederzahl und ihre Vorwärtsbewegung ist dadurch stabiler, die Geschäftsführung und das Kassengebahnen geordneter geworden.

Ende 1904 waren in dem Agitationsbezirk 60 Gewerkschaftsbeamte (Gauleiter und Lokalbeamte) angestellt. Davon entfielen 24 allein auf den Metallarbeiter-Verband. Seine rheinisch-

westfälische Mitgliedschaft betrug 1895 durchschnittlich 1875, war 1899 auf 4974 gestiegen, 1901 auf 9049. Von da an beginnt hauptsächlich die Anstellung von Lokalbeamten. 1903 hatte sodann der Verband im Bezirk 20 039 und 1904 23 070 Mitglieder.

Der Maurer-Verband hatte hier im Jahre 1902 3528 Mitglieder, 1904 durchschnittlich 11 467 und besaß 8 angestellte Beamte.

Der Buchdrucker-Verband hat sich in den letzten Jahren so enorm verstärkt, daß der Gau Rheinland-Westfalen, früher einer der schwächsten, jetzt der an Mitgliedern zweitstärkste Gau im Buchdrucker-Verband ist.

Ein erstmaliger Ueberblick über den Stand der freien Gewerkschaften durch Aufnahme einer Statistik ergab ein erfreuliches Resultat. Leider hatten nicht alle Gewerkschaften diese Fragebogen ausgefüllt, immerhin zeigte sich folgendes Ergebnis: Während die freien Gewerkschaften in den beiden Provinzen 1899 ungefähr 40 000 Mitglieder besaßen, belief sich ihre Zahl Ende 1904 auf rund 140 000.

Nachfolgende Tabelle zeigt den Stand von Ende 1904, wobei zu bemerken ist, daß der Zeitpunkt insofern für die Bauarbeiter ein ungünstiger ist, weil um diese Zeit schon wieder zahlreiche Bauarbeiter in ihre Heimat abgereist sind.

| Namen der Organisationen            | Zahl der Ortsvereine (Zitate) | Zahl der Mitglieder | Zahl der besoldeten Gau- u. Lokalbeamten |
|-------------------------------------|-------------------------------|---------------------|--|
| Dachdecker                          | 17 18                         | 255 616             | —  |
| Maurer                              | 37 41                         | 6387 8761           | 8  |
| Buchdrucker                         | 46 50                         | 3380 3926           | 2  |
| Handels- u. Transp.                 | 12 18                         | 1418 2314           | 2  |
| Steinarbeiter                       | 9 7                           | 172 254             | —  |
| Maler u. Anstreicher                | 37 34                         | 1815 2498           | 1  |
| Schneider                           | 32 33                         | 1747 1873           | 1  |
| Tafelarbeiter                       | 1 1                           | 22 43               | —  |
| Schmiede                            | 14 22                         | 492 1001            | 1  |
| Textilarbeiter                      | 44 52                         | 10676 9708          | 5  |
| Metallarbeiter                      | 56 56                         | 19356 25826         | 24                                       |
| Bergarbeiter                        | 204 227                       | 48596 58000         | 4  |
| Steinfeger                          | 8 15                          | 133 600             | 1  |
| Schuhmacher                         | 20 24                         | 805 988             | 1  |
| Bau-, Erd- u. gewerblich. Hilfsarb. | 32 38                         | 2570 4817           | 2  |
| Porzellanarbeiter                   | 11 13                         | 353 392             | —  |
| Mühlensarbeiter                     | 4 6                           | 20 100              | 1  |
| Zimmerer                            | 33 34                         | 1813 2392           | 1  |
| Holzarbeiter                        | 51 51                         | 4091 6743           | 4  |
|                                     | 668 740                       | 104151 130837       | 58                                       |

Keine Angaben haben gemacht die Bäcker, Brauer, Bildhauer, Böttcher, Buchbinder, Gefenarbeiter, Lederarbeiter, Maschinisten und Feizer und Tapezierer. Daß von unser Seite keine Angaben gemacht sind, hat wohl seine Ursache darin, daß die Fragebogen nicht in die Hände des damaligen Gauvorstandes gelangt sind, weil dessen Adresse gewechselt worden ist. Es mögen daher die für unseren Gau in Betracht kommenden Zahlen noch angeführt werden, wobei zu beachten ist, daß Gau X nur die Regierungsbezirke Münster, Arnberg, Düsseldorf, Köln und Aachen umfaßt, während Mesabrück und Minden zu Gau VIII und Wiesbaden und Koblenz zu Gau XI gehört. Gau X zählte laut Abrechnung vom 4. Quartal 1904 16 Zahlstellen mit 601 Mitglieder. Man schätzt die Zahl der unserem Gau angehörenden Berufsangehörigen auf zirka 6000, sodaß also bis jetzt nur 10 Proz. organisiert sind.

Gegenwärtig, nach dem großen Bergarbeiterstreik, wird die Zahl der unseren Gewerkschaften angeschlossenen rheinisch-westfälischen Arbeiter 200 000 erreicht haben. Das Kindesalter mit seinen Krankheiten haben die Gewerkschaften auch bei uns glücklich hinter sich. Aber alle Gewerkschaften haben in diesem gewaltigen Industriebezirk noch riesige Arbeit vor sich.

Am besten sind die Buchdrucker organisiert, die in manchen Orten bis 90 Proz. ihrer Berufsangehörigen in der Organisation vereinigt haben. Der christliche Verband der graphischen Arbeiter und so weiter, über dessen Naturgeschichte die „Buchb.-Ztg.“ so zutreffend in Nr. 15 berichtete, verzichtet denn auch großmütig auf die Aufnahme der Buchdrucker, angeblich weil deren Organisation schon mustergültig ist. Die Trauben sind scheint's zu sauer. Wir Buchbinder aber müssen aus den Klauen des „sozialdemokratischen“ Verbandes befreit werden. Unsere Zeitung ist ja nach einem Bericht aus Hagen in den „Graphischen Stimmen“ ein Blatt, das fast in jeder Nummer die Anschauungen der christlich denkenden Kollegen verlegt. „Was sollen aber solche Verhöhnungen?“ fragt das Blatt der edlen Organisationszersplitterer. Der Umstand, daß sich diese Leute gerade uns Buchbinder vor allen Dingen aufs Korn genommen haben, zeigt uns, daß unsere Position von jenen als schwach angesehen wird. Das muß für uns Veranlassung

der Schulter, mit der vorschrittsmäßigen Regelmäßigkeit seine vierzig Schritte an dem Schilderhaus auf und nieder; doch als die fünf Gewehrläufe zum letztmal in der untergehenden Sonne aufleuchteten und dann verschwanden, stellte er sein Gewehr an die Wand, lockerte den Gürtel seiner Uniform, setzte sich in das Schilderhaus und streckte die Beine der Länge nach aus. Es war nicht sehr angenehm, Kosak zu sein. Mit gedämpfter Stimme begann er die Nationalmelodien zu trällern, die er seine Kameraden in der Kaserne singen hörte, und seine Gedanken irrten durch eine weite Ebene, durch die sich ein breiter, graugelber Fluß zog — er war schwerfällig und langsam, aber ihm so vertraut und bekannt, wie es nur ein Fluß der Heimat sein kann.

Vor drei Jahren hatte er als Jüngling von achtzehn Jahren den Don verlassen. Seitdem lag er in Sankt Michael in fremdem Lande in Garnison, und während dieser drei Jahre hatte er in der Sprache des Landes fluchen gelernt, aber das war auch alles, was er von ihr wußte. Das Leben, das der Soldat hier führte, war recht leicht: vor dem Gefängnis Wache halten, von Zeit zu Zeit Manöver und einige seltene Uebungen zu Pferde. Doch, obwohl er sich nicht zu beklagen hatte, kochte sein heißes Blut oft vor Ungeduld, besonders in den langen, einsamen Stunden, in denen er vor dem Schilderhaus Wache hielt, während die herrliche Klarheit der Nordnächte die kleine Stadt in tiefes Schweigen hüllte. In diesen ruhigen Nächten, wo alles schwieg, wo kein Blatt sich bewegte und wo er die Augen nicht schließen konnte, ohne sich der strengsten Strafe auszusetzen, quälte ihn dieses Sehnmweh nach der Freiheit in so heftigem Grade,

daß er lebhaft eine Ablenkung, ein Abenteuer wünschte.

In diesem Abend hatte er nun halb unbewußt eine Ahnung. Aufmerksam spähte er nach allen Seiten.

Wenn die Gefangenen wenigstens einen Fluchtversuch machten, das wäre eine Abwechslung. Doch nein, er entdeckte nichts Ungewöhnliches. Er krenzte die Beine, holte einen Tabaksbeutel hervor und zündete seine Pfeife an.

Der mit Schilfrohr bewachsene Grund, dessen Oberfläche glatt wie ein Spiegel war, schlief unter seiner Decke von Wasserlilien. Kein Laut war zu hören. Er lehnte sich in das Schilderhaus, stieß in dem tiefen Schweigen den Tabaksrauch aus und folgte ihm mit den Augen, während er, ohne sich zu teilen, emporstieg, — so ruhig war die Luft. Sein Blick irrte umher, er fühlte sich von dem engen Horizont beklommen, der ihn zu erdrücken schien. Er erinnerte sich an einen anderen Horizont, in weiter, weiter Ferne, einen Horizont mit breiten Wellenlinien, den unendlichen Horizont der Steppe.

In diesem Augenblick zitterte Heikki Syttönen oben an seinem Fenster.

Tabak!

Doch woher kam dieser Duft? Vorsichtig öffnete er das Fenster, streckte den nicht rasierten Kopf mit dem wirren, grauen Bart heraus und blickte neugierig nach allen Seiten, ohne etwas zu bemerken.

Der Kosak verjagte seine Erinnerungen, nahm sein Gewehr und rief, um sich zu zerstreuen, mit schleppender Stimme das Parolewort: „Slusshja!“

„Slusshja!“ wurde von den vier Schilderhäusern an den vier Enden der Mauer geantwortet.

Als der Kapitän in der Kaserne hörte, daß seine Leute auf dem Posten waren, drehte er sich beruhigt in seinem Bette um, während die Sträflinge in ihren Zellen, die an diesen heftigen Wacheruf wenig gewöhnt waren, jäh aus ihren wirren Träumen aufwachten; die Ketten klapperten, der Schließer unterbrach seine Runde durch die Korridore und blieb einen Augenblick stehen, um durch das Schiebefenster zu blicken.

Heikki Syttönen verzerrte seinen Mund zu einem breiten, gutmütigen Lächeln, das die größte Liebe zu seinem Nächsten und die wohlwollendsten Gefühle verriet, die man je zwischen Kerkermauern gesehen. Er neigte seinen guten Kopf, soweit er konnte, hinaus und rief in schmeichelndem Tone dem Kosaken in finnländischer Sprache zu:

„Höre, Bruderherz, laß doch dem armen Alten, der nur die leere Luft einatmet, ein bißchen Tabak zukommen!“

Beim Ton dieser Stimme erhob der Kosak überrascht den Kopf, bemerkte den Gefangenen und machte ihm zornig ein Zeichen mit der Hand, sich zurückzuziehen.

Die Befehle den Gefangenen gegenüber waren sehr streng, und zwischen ihnen und den Posten gab es nur ein Verkehrsmittel: das Gewehr.

Doch kaum hatte der Alte in dem Munde der Schildwache eine Pfeife bemerkt, da konnte er sich nicht mehr vor Freude halten.

„Du bist's Bruderherz? Du rauchst? Ja werde Dir den Tabak, den Du mir heute abend gibst, dreifach zurückgeben.“

sein, noch weit mehr als bisher für Stärkung unserer Reihen zu wirken. Die Ueberlicht über die Entwicklung der Gewerkschaften in Rheinland-Westfalen zeigt uns, daß wir nicht an dem Erfolg unserer Arbeit zu verzweifeln brauchen. Die großen Verbände der Metall- und Holzarbeiter mit ihren 25 826 und 6743 Mitgliedern im Gau haben trotz ihrer großen Zunahme auch erst 10 Proz. organisiert, und wollen und werden noch bedeutend weiterkommen.

Wenn wir alle unsere Schuldigkeit tun, wenn jedes Mitglied nicht nur zahlendes, sondern auch werbendes Mitglied wird, dann bietet sich uns noch ein weites Feld ruhmreichen Vordringens. Zunächst gilt es, den bestehenden Zahlstellen eine immer festere Position zu schaffen. Nicht nur nach außen, auch nach innen. Die noch fernstehenden Kollegen müssen gewonnen werden. In unseren Reihen müssen sie nicht nur die Vertretung ihrer Interessen finden, sie müssen sich wohl bei uns fühlen. Notwendig ist es, daß wir auch nach innen in dieser Hinsicht stark werden, stark durch Einigkeit! Kleinliche Differenzen, persönliche Reibereien, die ja überall vorkommen, wo eben Menschen zusammen leben, müssen vor den hohen Zielen der Organisation zurücktreten. Die gewonnenen Mitglieder auch zu wirklichen Verbandskollegen zu erziehen, ist Pflicht der Organisation. Sie dürfen in dem Verband nicht nur eine Art Unterstützungs-kasse sehen, sondern ihnen muß sich die Ueberzeugung aufdrängen, daß ihre ganze wirtschaftliche Existenz, alle Wechselfälle des Berufes, alle Fragen des Arbeitsvertrages eng mit dem Bestehen und Gedeihen des Verbandes zusammenhängen.

Neben diesen Aufgaben sollen die Zahlstellen aber auch ihr Augenmerk nach außen richten, auf die Städte, wo keine Zahlstellen sind. Von dort kommen ja die unwissenden, unorganisierten Kollegen, die leicht das wieder zunichte machen können, was die Organisierten mühsam errungen haben. Die Organisationsarbeit darf nicht allein dem Gauvorstand überlassen bleiben. Der kann nicht alle Verhältnisse kennen, der weiß nicht, wo überall und in welchen entlegenen Orten sich häufig ganz bedeutende Fabriken unserer Industrie verstecken. Die Sucht nach billigen Arbeitskräften treibt einen Industriezweig nach dem anderen auf das flache Land. Unsere Berufszweige folgen vielfach der großen

Industrie mit ihren Bedürfnissen nach Kontobüchern, Kartonnagen und Musterarten. Hier bietet sich so recht eine Aufgabe für die jungen Kollegen, die sich sonst immer noch zu jung und unerfahren halten, um in Organisationsfragen mitraten zu können. Sie kommen im Bezirk herum und hören und sehen manches, was den seßhaften Kollegen verborgen bleibt. Wenn sie bei ihrer Zureise in den Zahlstellen ihre Erfahrungen den Bevollmächtigten mitteilen wollten, so wäre das schon viel wert. Wenn diese erfahren, da oder dort sind auch viele Kollegen beschäftigt, da befindet sich die oder die Fabrik usw., so ließe sich noch mancher Anknüpfungspunkt finden, vorausgesetzt natürlich, daß die Bevollmächtigten das Gehörte nicht etwa als ein großes Geheimnis für sich behalten, sondern damit vor die rechte Schmiede gehen.

Vor allen Dingen sollen alle Zahlstellen in beständiger Fühlung und regem Verkehr mit ihrem Bezirksleiter stehen. Im wechselseitigen Austausch der Erfahrungen, im gemeinsamen Zusammenwirken liegt unsere Stärke. An dem gemeinsamen Vormarsch der Gewerkschaften wollen auch wir Buchbinder teilnehmen.

Mit dem Wunsch, daß uns das gelingt, wollen wir unsere Betrachtung über die Entwicklung der Gewerkschaften in Rheinland-Westfalen schließen. B. G.

### Die Herstellung von Kartonnagen.

Die Kartonnagen-Industrie nimmt eine riesige Entwicklung. Durch die täglich verfeinerte Maschinenteknik werden in ihr Fabrikate hervorgebracht, denen man ihren Herstellungsplatz, eine Kartonnagen-Fabrik, gar nicht mehr ansieht. Das gilt besonders von den Luxuskartonnagen. Hier werden Gegenstände gefertigt, die den aus Holz oder Metall gefertigten Galanteriearbeiten schwere Konkurrenz zu machen imstande sind. Mit dieser Art der Kartonnagenfabrikation wollen wir uns nachstehend besonders beschäftigen.

Ein Artikel unserer Zeitung in Nr. 47 Jahrg. 1903 brachte neben den Beschreibungen und Abbildungen der Biegemaschine auch die neueste Konstruktion von Rollenapparaten und Kreismesser der Krausjeschen „kombinierten Pappenschneide- und Doppelrollen-Rut- und Ritzmachine“. So bedeutend sich die Kartonnagen-Industrie in den letzten 10 Jahren auch entwickelt hat, so arbeiten

brüllst Du wie ein Verrückter, anstatt mir ganz einfach ein bißchen Tabak zu geben.“

Zwan ergriff wieder sein Gewehr. „Na, willst Du schon wieder aufpassen? . . . ach hör doch auf, mit dem Gewehr zu spielen . . . Was sagst Du? . . . Nein, ich bin weder ein Verrückter noch ein Dieb, ich bin Heikki Syttönen aus . . .“

Heikki Syttönen hörte plötzlich auf zu sprechen. Der Kosak, der die Geduld verlor, forderte ihn zum letztenmal auf russisch auf, sich zurückzuziehen, doch als der Greis noch immer nicht vom Fenster zurücktrat, hatte er auf das Fenster angelegt, um ihm eine Lektion zu erteilen, und gab Feuer.

Heikki Syttönen wankte, den Namen seines Dorfes auf den Lippen, streckte die Arme aus und fiel, ohne einen Schrei auszusprechen, nach hinten über.

Die Kugel hatte nur eine Ecke des Fensters gestreift und sich in den eigensinnigen finnischen Schädel von Heikki Syttönen gehohlet.

Der Kosak kam vor Gericht, wurde aber freigesprochen. Man hat ihn nach Afghanistan verlegt, und er schießt nicht mehr auf arme finnische Greise.

Doch in Piesämäki mußte eine abgemagerte, von der Arbeit erschöpfte Frau ihren Nachhof mit ihren sechs Kindern verlassen, und der Zolleinnehmer hat seine zwanzig Mark nie wieder gesehen.

in der Provinz doch noch viele Kollegen an der einfachen Pappschere, die sogar vielfach noch als Ritzmachine mit benutzt wird.

Von einer Kreispappschneidemaschine, verbunden mit Ritzapparaten usw. können sich viele keinen Begriff machen, obwohl in der Großstadt und den Großbetrieben wegen ihrer bedeutenden Leistungsfähigkeit diese Maschine schon längst zur Einführung gelangte. Abbildung 1 zeigt uns eine kombinierte Pappschneide- und Ritzmachine der Sächs. Kartonnagen-Maschinen-Fabrik U. G.

Diese Maschine wird von der Firma mit 10 kompletten Ritzapparaten und 7 Paar Schneidmessern (130 cm Schnittlänge) im Preise von 1185 Mark geliefert.

Diese Maschine dürfte am leistungsfähigsten sein, wenn sie von einem ständig an dieser Maschine beschäftigten Gehilfen bedient wird, der dann auch dafür Sorge tragen wird, daß dieselbe in gutem Zustand erhalten wird. Neben dieser Hauptbedingung ist die Stellung der Messer und der Ritzaparate das Wichtigste. Ist die Stellung an sich auch einfach, so ist es doch eine penible Arbeit, die, nicht richtig verstanden, den Messern und Apparaten sehr viel schaden kann. Die Stellung der Messer wähle man so, daß die äußersten Messer rechts und links die gleiche Entfernung haben. Am besten geschieht das Berstellen der Messer derartig, daß man die Stellschrauben sämtlich löst, dann den Ruff von zwei Seiten, etwa rechts und links von der Messervelle mit beiden Händen angreift und vorsichtig vor- oder rückwärts schiebt und zwar zuerst auf der oberen Welle, von der Mitte ab die Stellung der gewünschten Entfernungen vornimmt. Ist das geschehen, schiebt man die unteren Messer besutram mit ihrer Schneide gegen die oberen. Beim Anziehen der Schrauben verfähre man vorsichtig und prüfe nochmals, ob die Messer die richtige Stellung beim Anziehen der Schrauben behalten haben, sonst schlagen die Messer beim Schneiden und geben einen rauhen Schnitt; außerdem leidet dann auch die Messerschneide. Kommen Massenarbeiten vor, die alle Messer in einer Stellung bedingen, so ist es angebracht, um die genaue Stellung zu erhalten, daß man sich Pappmuster anfertigt. Daselbe gilt gleichzeitig auch für das Ritzen. Soll ein Messerpaar nicht mitschneiden, so nehme man diese nicht heraus, sondern stelle sie auseinander. In dem Falle schneiden sie nicht, dienen aber als Führungswellen. Die Einführung der Pappen erfolgt nach Inbetriebsetzung automatisch und werden die Pappen mit der glatt geschlittenen Seite am Winkel angelegt und nachgeschoben, bis die Führungswellen die Pappen gefaßt haben. Sind die Pappen sehr wellig, so streiche man diese nach hinten immer mit aus. Dadurch vermeidet man eventuelle differierende Größen.

Die Ritzmesser befinden sich in einer mit Prismen versehenen Welle und erfolgt die Messerstellung wie bei jeder anderen Ritzmachine. Es genügt, wenn die Muttern mit der Hand angezogen werden. Nach Feststellung der Ritzmesser in der Ritze reguliert man die Höhe nur noch entsprechend den zu verarbeitenden Pappentarten.

Das kleinste Format, was gleichzeitig gerist und geschlitten werden kann, ist 40 x 85 mm, doch kann auf Wunsch die Maschine für noch kleinere Formate bis zu 30 x 50 mm herabgestellt werden.

Auf dem Gebiete der Luxuskartonnagen-Fabrikation werden Sachen zutage gefördert, die dem Fachmann oft einen Ausbruch der Bewunderung abringen. Finden wir auf deutschem Markte jetzt schon in der Herstellung von Luxuskartonnagen eine reiche Auswahl von wirklich schönen Mustern als Vombonnieren, Meißelkoffer, Damentäschchen, Portemonnaie, Reißzwecken, Brieftaschen, Handtaschen usw. — von denen wir beifolgend einige Abbildungen bringen — so gestehen die deutschen Kartonnagen-Fabrikanten in ihrer Zeitung selbst zu, daß ihre französischen Kollegen es geradezu zur Kunstfertigkeit gebracht haben, daß in der Anfertigung von Luxuskartonnagen das Ausland bedeutend vorgeschritten sei gegenüber Deutschland. Es werden dafür

„Pekerle!“ rief der Kosak in seinem besten Finnisch und zeigte ihm die Faust.

„Aber was fällt Dir denn ein, so zu fluchen, Bruderherz? Ich bin kein Dieb . . . Der Zolleinnehmer hat mich wegen zwanzig Mark einsperren lassen . . . aber Du, Du sollst Deinen Tabak bekommen, morgen, sobald ich frei bin.“

Während der Kosak zögernd da stand und nicht wußte, was er tun sollte, fuhr Heikki Syttönen fort:

„Aber so höre doch, Bruderherz, ich verlange ja nicht viel, nur ein bißchen . . .“

„Pekerle!“ rief Zwan von neuem und erhob sein Gewehr.

„Gott! Gott! wie Du fluchst, ich tue doch nichts Böses. Nun, nun, Du wirst einen Menschen nicht deshalb töten. Ich bin Heikki Syttönen aus Piesämäki.“

Der Kosak verstand kein Wort von dem, was er sagte. Doch obwohl ihm der Greis für einen großen Verbrecher zu vertrauenselig erschien, ärgerte ihn doch sein Eigensinn. Das Verbot, sich mit den Gefangenen zu unterhalten, war äußerst streng, und wenn man ihn hörte, so bekam er wenigstens vierundzwanzig Stunden Arrest, ganz abgesehen von der Bestrafung von Seiten des Hauptmanns, der sich sicherlich nicht auf eine Ohrfeige beschränken würde. Er machte einen letzten Versuch, stellte sein Gewehr hin, begann mit beiden Händen zu gestikulieren, als wenn er eine Kuh wegzagen wollte, und rief:

„Pekerle! Pekerle! Pekerle!“

Doch die komischen Bewegungen des Kosaken machten dem alten Bauern riesigen Spaß.

„Was bist Du doch für ein drolliger Kerl! Erst drohst Du mir mit Deinem Gewehr, dann

Beispiele gegeben, wovon wir eines anführen wollen um zu zeigen, wie vorgeschritten man auf diesem Gebiete ist. Die „Kartonnagen-Zeitung“ schreibt u. A.: „Am originellsten ist eine Bonbon-

niere, die ein prachtvoll goldbraun gebratenes Huhn darstellt. Das Huhn ist mit Brust und Flügeln herauszuheben, hat innen einen doppelten Boden und selbst dieser ist in 3 Fächer eingeteilt,

fördern. Da diese Maschinen aber nicht nur in der Kartonnagenfabrikation Verwendung finden, sondern auch in der Holz- und Blechwarenfabrikation, kann die Kartonnagen-Industrie nur dann ihre Absatzgebiete erweitern, wenn einerseits auf die Erfindung neuer, schöner, geschmackvoller, dabei praktischer Muster und Gebrauchsgegenstände seitens der Fabrikanten Wert gelegt wird, andererseits, wenn mit den zu verwendenden Materialien der Konkurrenzkampf erfolgreich ausgefochten werden kann. In den Arbeitslöhnen kann wohl kaum mehr geknauert werden, denn diese sind besonders in der Kartonnagen-Industrie so niedrige, daß, abgesehen von ein paar Großstädten, die Behauptung aufgestellt werden kann, es sind wahre Hungerlöhne. Ob nicht gerade die recht traurigen Löhne, verbunden mit langer Arbeitszeit, die Schuld tragen, daß dadurch die geistige Messigkeit vieler im Verufe beschäftigten Arbeiter erstickt wird, möchten wir den Herren Kartonnagenfabrikanten ganz besonders einer Betrachtung zu unterziehen empfehlen. Für die im Verufe Beschäftigten gilt es aber zu beachten, daß wir die Erfindung derartig großartig leistungsfähiger Maschinen nicht mit scheelen Augen zu betrachten haben, auch diesen Erfindungen nicht feindselig gegenüberstehen dürfen, sondern unsere Aufgabe ist es, an solchen Kulturfortschritten unseren bescheidenen Anteil zu fordern, der in Verkürzung der Arbeitszeit verbunden mit Lohn-erhöhung gipfelt muß.



Wollten wir durch die Beschreibung dieser wirklich vorteilhaft arbeitenden Maschinen gleichzeitig zeigen, welche Zukunft der Kartonnagen-Industrie, insbesondere in Luxus-Kartonnagen und Anfertigung von Wirtschaftsgegenständen noch hat, so können wir nicht unterlassen, ganz besonders unseren Kollegen und Kolleginnen zu empfehlen, ihre Augenwendung daraus zu ziehen. Diese kann nur darin gipfeln, in der Anschließung zu ihrer Berufsorganisation, um das Ziel zu erreichen, was uns allen gemeinsam ist, den Kartonnagenarbeitern und Arbeiterinnen aber ganz besonders not tut.

Wollten wir durch die Beschreibung dieser wirklich vorteilhaft arbeitenden Maschinen gleichzeitig zeigen, welche Zukunft der Kartonnagen-Industrie, insbesondere in Luxus-Kartonnagen und Anfertigung von Wirtschaftsgegenständen noch hat, so können wir nicht unterlassen, ganz besonders unseren Kollegen und Kolleginnen zu empfehlen, ihre Augenwendung daraus zu ziehen. Diese kann nur darin gipfeln, in der Anschließung zu ihrer Berufsorganisation, um das Ziel zu erreichen, was uns allen gemeinsam ist, den Kartonnagenarbeitern und Arbeiterinnen aber ganz besonders not tut.

**Korrespondenzen.**

**Zwidau i. S.** In einer öffentlichen Versammlung am 9. April sprach unser Gauleiter Pfäffe über das Thema: „Wie kann die schlechte Lage unserer Kollegen und Kolleginnen verbessert werden?“ Pfäffe verwies u. a. darauf, daß dort, wo die höchsten Löhne bezahlt werden, auch die kürzeste Arbeitszeit anzutreffen ist. Beides sei aber nur zu erzielen durch einen Massenbeitrag zur Organisation und geschlossenes Vorgehen. Das müsse auch die Devise hierorts sein, es bestehe auch durchaus kein Hindernis für Zwidau, das zu erreichen, wenn die Kollegen einig sind und sich dem Verbands anschließen. Um die Lohnverhältnisse am Orte zu erforschen, sei es nötig, eine Statistik über das Lehrlings- und Lohnwesen sowie auch über die Arbeitszeit zu veranstalten und dann einen Versuch mit den Prinzipalen zu machen, feste Vereinbarungen zu treffen. Leider ständen noch viele Kollegen dem Verbands fern, widmen sich den Vergnügungsvereinen und lassen ihr eigenes Interesse ganz aus dem Auge. Er erwähnt den neuesten Plan des Zentralverbandes der Arbeitgeber-Verbands, die die Aussperrung der Arbeiter ihrem Namen nach über ganz Deutschland vornehmen wollen. Er meint, eine Aussperrung, nach dem Alphabet vorgenommen, die sich auch auf die Provinz erstreckt, wäre für uns nicht unvorteilhaft, da viele Arbeiter davon getroffen würden, die den Verbänden fern stehen und die sich dann gewiss ihren Organisationen anschließen würden. Es sei sehr gut möglich, hier selbst einen Lohn für Ausgelernte von 16 Mk., für ältere Kollegen von 18-20 Mk. und für verheiratete Kollegen von 22 bis 24 Mk. zu erzielen. Man solle sich die Lohnbenennung

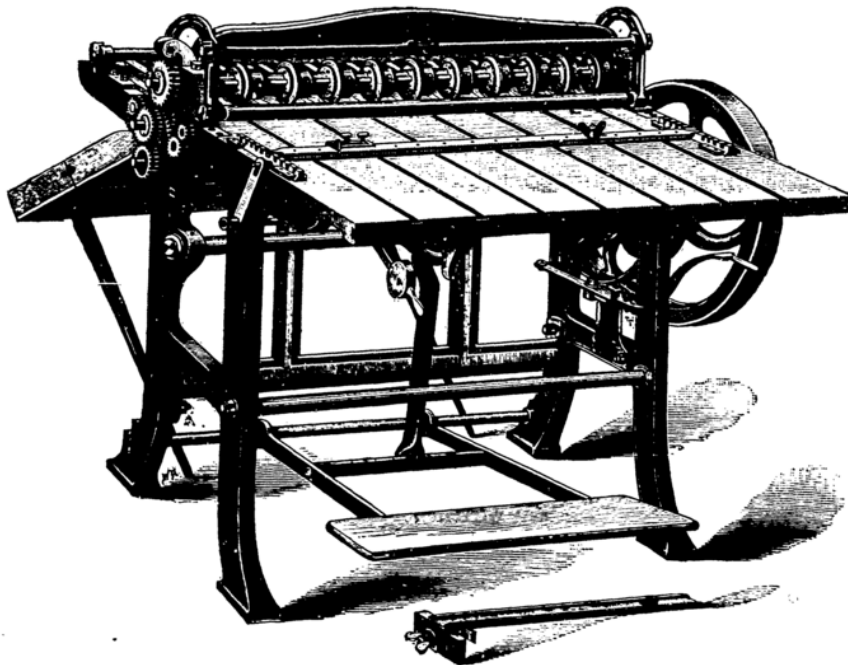


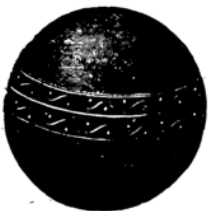
Abbildung 1

sodas das Huhn fünf verschiedene Bonbonarten birgt und „später“ sehr wohl als Behälter für Nadeln, Knöpfe, Dosen usw. gebraucht werden kann.“ So gibt es der Sachen viele, wo das Angenehme mit dem Nützlichen verbunden ist

nicht auf die billigen Arbeitskräfte begründet, die im Gegensatz zu diesen feinen Fabrikaten in großem Mißverhältnis stehen. Eine Lohnaufbesserung täte dringend not, was dann möglich wäre zu erreichen, wenn sich die Kartonnagenarbeiter und Arbeiterinnen in dem Maße regten, wie die Industrie an Aufschwung gewinnt. —

Um diese verschiedenen Formen in den feinen Kartonnagen zu erlangen, giebt es wieder verschiedene Arten von Maschinen, so Ziehpressen, Säulenpressen, Zahnrad Handpressen usw. Die bedeutendsten sind aber die Friktionspressen. Abb. 2 zeigt uns eine solche.

Die Verwendbarkeit dieser Maschinen ist eine so vielseitige, die die Leser am besten daraus erkennen werden, indem wir auf die abgebildeten Muster verweisen, die zumeist erst auf dieser Maschine ihre Form erhielten. Aber auch zu Reliefprägungen aller Art und zur Herstellung von Papptellern sind diese Pressen sehr geeignet. Dabei ist die Stellung und Bedienung dieser Maschinen sehr einfach, indem nur jeweilig ein Wechseln der Prägeformen vorzunehmen ist. Die Verarbeitung des Materials geschieht zumeist warm und liefern die Fabriken dazu Wärmplatten mit Heizgabeln. Die Preisgestaltung der Friktionspressen ist sehr unterschiedlich, 800—5000 Mk., woraus auch jedem die Vielseitigkeit und Unterschiedlichkeit dieser Maschinen klar werden dürfte.



und wo Kartonnagen zugleich als Wirtschaftsgegenstände im Haushalte gebraucht werden können, nachdem sie ihrem eigentlichen, ursprünglichen Zwecke schon gebient haben. Vielfach werden sie diesem Zwecke überhaupt gleich dienstbar gemacht und dazu schon angefertigt. So werden in Frankreich viele Wirtschaftsgegenstände, z. B. Gierschränktchen bis zu 3 Dutzend Inhalt aus Pappe in Kartonnagenfabriken hergestellt.

Die Kartonnagen-Industrie liegt noch im Konkurrenz-kampfe mit der Holz- und Blech-warenfabrikation solcher Artikel. Die „Kartonnagen Zeitung“ hat begründete Hoffnung, daß in diesem Kampfe durch leichteres und billigeres Material die Kartonnagen Fabrikation Sieger bleiben wird. Hoffentlich ist diese Voraussicht

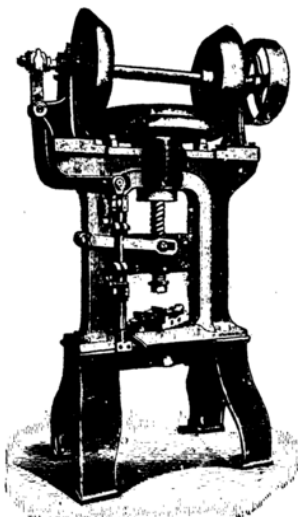
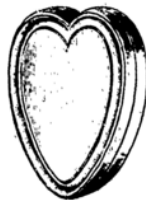


Abbildung 2



Je nachdem eben die Form in die Maschine eingestellt ist, können dann diese verschiedensten Formen als Mundschachteln aller Art, Zigarren und Zigarettenetuis, Handtäschchen usw. geformt werden.

Auch diese Friktionspressen sind geeignet, die Massenproduktion in der Kartonnagen-Industrie zu

von Falkenstein zum Vorbild nehmen, es sei dort ganz gut und in aller Ruhe gegangen. Die Kollegen von dort haben eine Arbeitszeit von 10 Stunden und eine Lohnerhöhung von 1—2 Mk. errungen. Gingen haben Plauen i. V., Annaberg-Buchholz bei einer größeren Mitgliederzahl noch 10—12 Stunden Arbeitszeit. Die Statistik über Zwidau könne in 4—8 Wochen festgelegt werden. In der Diskussion wurden Hieslinger das Fehlen verschiedener bekannter Kollegen in der Versammlung; er fordert namentlich die jüngeren Kollegen auf, mehr wie bisher an den Versammlungen teil zu nehmen. Herbert erklärte es als Pflicht eines jeden einzelnen Kollegen, dem Verbandsbeitragen, bevor man eine Forderung an die Pringspale stellen könne. Frank sprach über die Ausbildung und Ausnützung der Lehrlinge, auch wünscht er sachgewerbliche Vorträge, welche sehr gut für die Kollegen seien. Pflüge bespricht in seinem Schlusswort nochmals die hiesigen Verhältnisse, auch verweist er darauf, daß von der Zinnung verlangt werden müsse, sie solle einen Gesellenauschluß wählen lassen. Er zeigt sodann die Vorteile, die der Verband den Mitgliedern in den Unterstützungen leiste und fordert nochmals zum Beitritt auf. Aufgenommen wurden 3 Kollegen.

**Berlin.** Die Etuarbeiter und Arbeiterinnen hielten am 13. April ihre Branchenversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab der Vertrauensmann das Ableben des Kollegen Kraub bekannt. Die Versammelten ehrten das Andenken an denselben in der üblichen Weise. Dann hielt Herr Dr. Lautenbach einen Vortrag über Friedrich Schiller. Eine Diskussion fand nicht statt. Der Vertrauensmann gab bekannt, daß die Maisfeier der Buchbinder in der „Messource“, Kommandantenstraße, stattfindet unter Beteiligung aller Kollegen unserer Branche. Nach kurzer Diskussion über schwebende Branchenangelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

**Leipzig.** Am 14. April sprach in unserer Mitgliederversammlung Genosse Mühlhe über: „Die Volksschule, wie sie ist und wie sie sein soll.“ Der Redner wurde für seinen zweistündigen Vortrag mit großem Beifall belohnt. In der darauf folgenden Diskussion stellte Schäble den Antrag, Genossen Mühlhe in nächster Zeit noch einen Vortrag über die sittlich-religiöse Erziehung der Kinder in der Volksschule halten zu lassen, welchem auch zugestimmt wurde. Bezüglich der Maisfeier fordert Walther die Kollegen, die sich am 1. Mai frei machen können, auf, sich recht zahlreich an der Tagesfeier zu beteiligen, da von einer Abendfeier in diesem Jahre Abstand genommen worden ist. Ferner wird beschlossen, den arbeitslosen Kollegen aus jeder der am Orte bestehenden Organisationen ein Geschenk von 2 Mk. zu gewähren. Sodann regte Schäble an, eine Statistik darüber vorzunehmen, welche Tageszeitungen von den Verbandskollegen gehalten werden; es sei doch nun endlich Zeit, daß die bürgerliche Presse aus den Wohnungen der organisierten Kollegen verschwinde. Nach einer kurzen Debatte wird ein Antrag Penkert angenommen, welcher besagt, daß die Kartellbelegierten im Kartell dahin wirken sollen, daß von seiten des letzteren eine derartige Statistik unter der gesamten organisierten Arbeiterschaft Leipzigs vorgenommen wird. Damit erwiderte die gut besuchte Versammlung ihr Ende.

**Düsseldorf.** In unserer am 15. April stattgefundenen Generalversammlung gab unser erster Vorsitzender Fleming den Geschäftsbericht. Durch rege Agitation hatten wir in diesem Quartal 11 Neuaufnahmen zu verzeichnen und weist unsere Zahlstelle zurzeit einen Bestand von 68 Mitgliedern auf, hat sich also in einem halben Jahre nahezu verdoppelt. Wenn dies für Düsseldorf auch noch lange kein durchschlagender Erfolg ist, so beweist aber doch die allmählich steigende Mitgliederzahl, daß unsere Agitation auf fruchtbarerem Boden gefallen ist, welche wir auch ferner rege betreiben werden. Der Vorstand erledigte seine Arbeiten in acht Sitzungen, desgleichen hatten wir sechs Agitationsitzungen. Weiter fanden eine Generalversammlung und sechs Mitgliederberatungen statt. Drei Vorträge wurden gehalten. Der Versammlungsbesuch war ein guter. Am 15. Januar feierten wir im Gewerkschaftshaus unser Stiftungsfest. Dasselbe war sehr gut besucht, konnten wir doch einen Ueberschuß von 60 Mk. verzeichnen. Hiervon sandten wir den freitenden Belegten 40 Mk., welche wir durch reges Zirkulieren von Sammellisten mit 140 Mk. unterstützten. Hierauf gab Förster den Kassenbericht. Die Zentralkasse hatte eine Einnahme und Ausgabe von 349,31 Mk. Die Lokalkasse hatte einen Bestand von 122,04 Mk. Sehr bedauerlich ist das noch immer in Mitleidende Restantenurwesen. Am 30. April wird uns unser Bezirksleiter Groenhoff einen Vortrag halten.

**Erfeld.** Am 15. April fand unsere Generalversammlung statt. Beim Geschäftsbericht erwähnte der Vorsitzende, daß in diesem Quartal eine General-, eine außerordentliche General- und vier Mitgliederberatungen stattgefunden haben. Der Vorstand erledigte seine Arbeiten in sechs Sitzungen. Der Mit-

gliederbestand hat sich etwas gehoben. Die Zahlstelle zählt 48 Mitglieder, 7 mehr als im vorigen Quartal. Nach dem Kassenbericht verfügt die Lokalkasse über einen Fond von 201,88 Mk., davon entfallen auf die Lokalfrankenzuschusse 117,95 Mk. An Krankengeld wurden 18,50 Mk. ausgezahlt. Die in der letzten Generalversammlung als Entschädigung des Kassierers und der Hilfskassierer aus der Lokalkasse bewilligten 4 Proz. der geleisteten Beiträge erwiesen sich als zu hoch und wurden daher auf Antrag des Vorstandes auf 3 Proz. reduziert. Bei der darauf folgenden Beratung und Beschlußfassung der neuen Geschäftsordnung entspann sich eine rege und lange Debatte. Beim Kartellbericht nahmen die Kollegen davon Kenntnis, daß am 1. Mai hier ein Lustkunstsbureau für organisierte Arbeiter vom Kartell eröffnet wird. Sodann wurde angeregt, die Versammlungsabende durch Vorträge mehr zu beleben. Es wäre allerdings wünschenswert, wenn die Kollegen die Versammlungen besser besuchten, sind doch Mitglieder hier, die den Versammlungen ständig fern bleiben.

**Wien.** In unserer am 15. April abgehaltenen Generalversammlung gab zunächst der Bevollmächtigte Dechant den Geschäftsbericht. Danach fanden im 1. Quartal eine Generalversammlung und fünf Mitgliederberatungen statt. In zwei der letzteren suchten wir die Mitglieder durch Vorträge zum Besuch der Versammlung zu gewinnen. Der Vorstand erledigte seine Geschäfte in sechs Sitzungen. Alle die Versammlungen ließen im Besuch leider noch sehr viel zu wünschen übrig. Der Mitgliederbestand sank von 57 auf 55. Wenn wir auch diesen Rückgang im letzten Quartal bedauern, so können wir doch heute, dank der eifrigen Aufopferung der in letzter Versammlung gewählten Werstätten-Agitations-Kommission, mit Freude konstatieren, daß wir schon in diesen vierzehn Tagen des neuen Quartals über 20 Neuaufnahmen zu verzeichnen haben. — Hierauf erstattete Gerhart den Kassenbericht. Die Einnahmen der Verbandskasse betragen 481,46 Mk., die Ausgaben 307,75 Mk., bleibt ein Bestand von 173,71 Mk. Die Lokalkasse erzielte eine Einnahme von 235,20 Mk.; dem steht eine Ausgabe von 107,11 Mk. gegenüber. Bleibt somit ein Bestand von 128,19 Mk. Als Unterstützungsanzahl und Arbeitsnachweisführer berichtete Zippel, daß 21 Kollegen Reiseunterstützung und 11 Kollegen Lokalunterstützung erhalten haben. Den Arbeitsnachweis benutzten 69 Kollegen, jedoch konnte nur einem kleinen Teil davon Arbeit zugewiesen werden. Pflicht eines jeden Kollegen ist es daher, bei den Pringspale für den Arbeitsnachweis zu agieren und selbst jede ihm bekannte freie Stelle zu melden. Dann werden wir den Arbeitsnachweis auch zu dem gestalten können, was er in Wirklichkeit sein soll. — Dem Bibliotheksbericht ist zu entnehmen, daß die Bibliothek aus 168 Bänden und 29 Broschüren besteht. Ausgeliehen wurden 24 Bände. — Ein sehr reges Leben in betreff Lohnbewegungen in den Kölner Gewerkschaften ist aus dem Kartellbericht des Delegierten Dechant zu ersehen. Besonders ermahnt die Ausperrung der Brauer einen jeden Arbeiter an die Pflicht, diese zu unterstützen, indem er kein hochfotiertes Bier trinkt. Deshalb wurde auch ein Antrag, unsere Versammlungen nach einem anderen Lokale zu verlegen, weil der Wirt kein hochfotiertes Bier einführen will, einstimmig angenommen.

**Steglich.** Am 15. April hielt die Zahlstelle Steglic ihre Generalversammlung ab, welche sich durch guten Besuch auszeichnete. Die Tagesordnung war sehr reichhaltig, waren doch nicht weniger als 8 Punkte zu erledigen. Zum ersten Punkt, Beratung der Geschäftsordnung, nahm Gerber das Wort, welcher diese kurz erläuterte und nach kleinen Abänderungen seitens der Mitglieder fand sie einstimmige Annahme. Hierauf gab der Vorsitzende Kolath seinen Geschäftsbericht, aus welchem hervorging, daß unsere Zahlstelle rühmig für den Verband gearbeitet hat. Den Kassenbericht gab Höhn. Die Einnahmen der Verbandskasse beziffern sich auf 168,90 Mk., die Ausgaben auf 21,92 Mk., nach Berlin gesandt wurden 146,98 Mk. Die Einnahmen der Lokalkasse betragen 118,10 Mk., die Ausgaben 32,76 Mk., bleibt Bestand 85,34 Mk. Den Kartellbericht gab Spießgart; er erwähnte, daß zur Maisfeier sich die Kollegen an der Feier im Birkenwäldchen in Steglic anschließen sollen. Ferner wurde beschlossen, daß die Kollegen, die am 1. Mai arbeiten, eine Extrasteuer zu entrichten haben, und zwar weibliche 20 Pf. und männliche 60 Pf. Den arbeitslosen Mitgliedern, die am 1. Mai 14 Tage arbeitslos sind, wurden 3 Mk. bewilligt.

Den Bericht von der stattgefundenen Konferenz der Vorortzahlstellen mit Berlin gab Träger. In der hierauf folgenden Diskussion gaben sämtliche Redner zu verstehen, daß sie nur dann für eine Verschmelzung zu haben sind, wenn unsere Selbständigkeit gewahrt bleibt. Hierauf wurden zu der in nächster Zeit stattfindenden Sitzung zu Berlin, die sich mit der Verschmelzungsfrage weiter beschäftigen soll, Träger und Gerber gewählt, welchen anheimgestellt wurde, in diesem Sinne zu wirken, um etwas Er-

sprechliches für Steglic zu schaffen. Nachdem erstattete noch Ullde einen kurzen Bericht über unser stattgefundenes Stiftungsfest.

**Stuttgart.** In der am 15. April stattgefundenen Generalversammlung ist aus dem vom Vorsitzenden Frey gegebenen Geschäftsbericht folgendes hervorgehoben. Es wurden im 1. Quartal eine Generalversammlung, 5 Mitgliederberatungen, 7 Vorstandssitzungen, darunter eine kombinierte mit der Ortsverwaltung des Fabrikarbeiter-Verbandes in Agitationsangelegenheiten, abgehalten. Die Tarifkommission tagte in 3 Sitzungen, bei der Tarifkommission der Kontobucharbeiter waren 10 Sitzungen, und des weiteren 2 Preßerberatungen infolge einer Vertrauensmännereinstellung und 8 Verfüßberberatungen notwendig. Der Geschäftsbericht erwähnt, daß bei gleicher Frequenz unserer Versammlungen, wie bisher üblich gewesen, der zu den Versammlungen bisher zur Verfügung gestandene Saal im Gewerkschaftshaus auf die Dauer nicht mehr in Betracht kommen könnte, und schließt mit dem Wunsch, den Geschäftsbericht auf diesem Gebiete vom 2. Quartal in etwas rofigerer Form geben zu können als wie heute. Der Kassenbericht, von Decker gegeben, weist folgende nennenswerte Positionen auf: Die Verbandskasse hat an Einnahmen 3750,80 Mk. aufzuweisen. Unter den Ausgaben steht an erster Stelle die für die Arbeitslosenunterstützung; an männliche Mitglieder wurden 725,00 Mk., an weibliche 15,75 Mk., an Mitglieder ausländischer Vereine 3,50 Mk. gezahlt, für Genesepflegenunterstützung 17,10 Mk., an Unzugskosten 35,00 Mk., an Krankenunterstützung für 58 weibliche Mitglieder für 1215 Tage 486,00 Mk. An die Verbandskasse wurden 1750,00 Mk. eingeliefert. Die Lokalkasse hatte 1892,76 Mk. Einnahme. Als Zuschuß für die Arbeitslosenunterstützung verausgabte sie 318,10 Mk., für Genesepflegenunterstützung 8,25 Mk., für Krankenunterstützung an 53 weibliche Mitglieder für 1215 Tage à 20 Pf. = 243,00 Mk. Ferner an Streikunterstützung für die Werkarbeiter 200 Mk., Kosten des Goutages 42,40 Mk., somit eine Gesamtausgabe von 1493,76 Mk., bleibt eine Mehreinnahme von 399,00 Mk. Vermögensbestand der Lokalkasse am 1. April 1905 18 820,37 Mk. Die Mitgliederzahl der Zahlstelle beläuft sich am Schlusse des 1. Quartals auf 582 männliche und 340 weibliche, insgesamt 922 Mitglieder. Decker weist darauf hin, daß die Summe, welche für Arbeitslosenunterstützung ausgegeben wurde, gegenüber dem Vorjahre um zirka 100 Mk. niedriger ist, dagegen diejenige für Krankenunterstützung an weibliche Mitglieder beträchtliche Summen erfordert hätte; so sind die Ausgaben dafür um zirka 70 Mk. höher als die Einnahmen aus den Beiträgen der weiblichen Mitglieder selbst.

**München.** Die am 8. April abgehaltene Versammlung beschäftigte sich mit dem am 23. April in Augsburg stattfindenden Goutag. Vor Eingang in die Diskussion gedachte der Vorsitzende in kurzen Worten des verstorbenen Kollegen Karl Schmick und wurde diesem durch Erheben von den Sihen die letzte Ehre erwiesen. Zur Tagesordnung stellte sodann Thalheim einen Antrag, daß auf dem Goutag ein Beschluß gefaßt werden soll, wonach pro Quartal ein Mitglied ein Gaubeitrag von 10 Pf. erhoben werden soll, um die Goutaffe finanziell etwas zu stärken. Nach längerer Debatte wurde dieser Antrag abgelehnt, nachdem betont wurde, daß Agitationskosten des Gauleiters ohnehin aus der Verbandskasse bestritten werden und die Mitglieder nicht neuerdings schon wieder mit einem Gaubeitrag belastet werden können. Hierauf stellte Thalheim einen weiteren Antrag, welcher nach kurzer Debatte einstimmig angenommen wurde und der besagt: „Der Verbandsvorstand ist zu ersuchen, eine Agitationstour von einer geschulten Referentin in den Zahlstellen des Gaues XVII zu veranstalten, um die Arbeiterinnen mehr für die Organisation zu gewinnen.“ In der Frage bezüglich Anstellung eines besoldeten Gauleiters herrschte verschiedene Meinung, und wurde schließlich ein Antrag, daß der Goutag beim Verbandsvorstand beantragen soll, für Bayern einen besoldeten Gauleiter anzustellen, einstimmig angenommen. Die Bestimmung, wo derselbe seinen Sitz haben soll, soll dem Verbandsvorstande überlassen bleiben, jedoch wurde der Wunsch ausgesprochen, daß der Gauleiter seinen Sitz womöglich in München haben soll. Sodann wurde die Errichtung eines Zentralarbeitsnachweises besprochen und folgender Antrag angenommen: „Die Zahlstelle München beantragt, daß für den Gau XVII ein Zentralarbeitsnachweis mit dem Sitz in München zu errichten ist und die Kosten desselben prozentual auf die beteiligten Zahlstellen verteilt werden sollen.“ Hierauf wurden noch einige kleinere Angelegenheiten erledigt. — Kollegen und Kolleginnen agitieren für Euren Verband, damit auch wir einmal daran denken können, etwas bessere Verhältnisse zu erlangen. Besonders notwendig ist es in kleineren Geschäften, die Kollegen der Organisation zuzuführen. Darum auf zu rüstiger Arbeit für den Verband!

**Fürth i. B.** Was bietet der deutsche Buchbinder-Verband unseren Branchenangehörigen; das war das Thema, welches Kollegin Frau Greifenberg-Augsburg in zweifelhingigen Meserat in einer öffentlichen Versammlung am 17. April besprach. Mednerin behandelte in eingehender Weise die Ansichten einzelner Fabrikinspektoren über die Gewerkschaften; insbesondere welchen Wert jene in den Arbeiterorganisationen erblicken. Des Weiteren führte Meserentin aus, wie durch die immer mehr sich vollziehende Technik der Maschinen, die steigende Zunahme der Frauenarbeit die männliche Arbeitskraft immer mehr verdränge. Während ein Teil der Männer in der Not zum Verbrecher herabsinken, müßten auf der anderen Seite eine Anzahl Frauen aus gleicher Notlage und der mitunter geradezu erbärmlicher Bezahlung sich der Prostitution ergeben. Der dreifache Beruf der Frau als Mutter, Hausfrau und Arbeiterin erschwere leider den Organisationen die Arbeit sehr, doch müßte es auch hier vorwärts gehen. Sodann ging Mednerin zu den Scharfmacher-Tricks der Unternehmerverbände über, dabei den Terrorismus der Unternehmer beleuchtend. In der Hand zahlreicher Beispiele zeigte sie die Gefahren dieser Vereinigung der Unternehmer, dabei betonend, daß gegenüber diesen Gefahren für den Arbeiter und der Arbeiterin nur allein die Organisation die Hochburg sei, die sicheren Schutz gewähre. Zum Schluß behandelte Meserentin, was der Buchbinderverband seit 20 Jahren alles schon geschaffen und wie er seine Mitglieder in allen Lebenslagen schützt. Mit einer Aufforderung, der Organisation beizutreten und die bereits Organisierten zu weiterer Tatkraft anfeuernd, schloß Mednerin, von lebhaftem Beifall begleitet, ihre interessanten Ausführungen. Eine kurze Debatte schloß sich dem an. Es wurde besonders die allen sanitären Anforderungen und geschlechtlichen Bestimmungen höhnisprechenden Zustände der S. Wingenischen Kunstanstalt stark geißelt. Hierauf erfolgte Schluß der mäßig besuchten Versammlung.

**Ghemnit.** Als Nachtrag zum Versammlungsbericht in voriger Nummer sei bemerkt, daß die von den Vertrauensleuten beschlossene Taktik darin besteht, daß alle diejenigen Betriebe, welche geschäftsmäßig die Sonntagarbeit und Leberzeitarbeit unter Außerachtlassung der geschlechtlichen Bestimmungen für jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen betreiben, in Zukunft zur Anzeige gebracht werden sollen.

**Kundschau.**

**Zu der Arbeitslosigkeit in Berlin** schreibt uns ein Kollege: In Nr. 12 und 15 der „Buchb.-Ztg.“ wird über die unheimlich hohe Arbeitslosenunterstützung, die in den letzten Monaten an die Mitglieder verauslagt wurde, geklagt und über das große Heer der Arbeitslosen selbst. Es ist zwar richtig, daß die ungünstige Geschäftslage eine so große Arbeitsnot veranlaßt, ferner auch, daß eine Besserung des Arbeitsmarktes wohl vorläufig nicht zu erwarten ist. Dennoch würde eine so unglücklich lange Arbeitslosigkeit von 12—15 und mehr Wochen herabgemindert werden können, wenn Prinzipale und Gehülfen etwas einheitlicher vorgehen und nur den paritätischen Arbeitsnachweis zur Stellenvermittlung benützen. Trotzdem das Umschauen nicht gestattet ist, können es Kollegen nicht übers Herz bringen, von früh bis spät die Arbeitgeber zu bestürmen, ja selbst solche, die noch in Arbeit stehen, lassen sich die Mühe nicht verbieten und laufen den Prinzipalen das Haus ein. Gerade die noch in Arbeit stehenden besitzen eine große Angst vor Arbeitslosigkeit, nicht einen Tag möchten sie veräumen! Auch der Arbeitsmarkt der „Berliner Volkszeitung“ wird ebenfalls sehr stark überlaufen. Und doch sind es meist diejenigen Herren Prinzipale, die in diesem Blatt inserieren — mit sehr wenigen Ausnahmen — die am allerwenigsten die Forderungen der Arbeiter respektieren, und die durch übergroßes Angebot von Arbeitskräften versuchen, die Arbeiter mit niederen, nicht tariflichen Löhnen abzuspeisen. Die in den Tageszeitungen nach Arbeitskräften suchenden Prinzipale sollten vom Arbeitsnachweis-Kuratorium immer wieder auf den paritätischen Arbeitsnachweis aufmerksam gemacht werden, desgleichen sollten die Kollegen dem Nachweisführer mitteilen, und nicht, wie die Anfitte immer noch verbreitet ist, die freigeordneten Stellen unter ihren Freunden und Bekannten verschachern. Die Prinzipale sollten sich verpflichten, ihre Arbeitskräfte nur vom Arbeitsnachweis zu beziehen, in dem sie genügende Auswahl an Arbeitskräften finden, und jedem umschauenden Kollegen nach dem paritätischen Arbeitsnachweis in der Rückstraße verweisen.

**Zur Fortzeilen-Bewegung in Offenbach und Umgegend** wird uns geschrieben: Die Arbeitgeber-Vereinigung hat an alle Fabrikanten, auch an diejenigen, welche nicht der Vereinigung angehören, ein Rundschreiben versandt, welches zur Einigkeit mahnt, um den „maßlosen Forderungen“ der Arbeiter entgegen zu treten. Zum 1. Mai hat die Arbeitgeber-

Vereinigung eine Versammlung einberufen, um endgültig zu den Forderungen der Arbeiter Stellung zu nehmen. Der Arbeitgeber-Vereinigung gehört allerdings nur der kleinste Teil der Fabrikanten an, und zwar sind es auch hier eine Handvoll von Großfabrikanten, welche die Kleinen in ihr Schlepptau zu nehmen gedenken. Ob der Arbeitgeber-Vereinigung dieser Forderung gelingen wird, ist allerdings sehr fraglich. Nach dem letzten Rundschreiben scheint also die Bewegung doch nicht so glatt von statton zu gehen, wie man anfangs glaubte. In den Reihen der Arbeiter hat natürlich das Rundschreiben keinen Eindruck gemacht; für die Organisation wird eine ununterbrochene Werbetätigkeit entfaltet, ist doch die Zahl der organisierten Portefeuller nach der Versammlung vom 19. März um zirka 500 gestiegen, davon entfällt nahezu ein Drittel auf die Arbeiterinnen der Branche. Die Mitgliederzahl der Portefeulle-Organisation beträgt jetzt 3100. Im Lohnbewegungsgebiet sind nahezu 90 Proz. der Arbeiter und Arbeiterinnen organisiert; gewiß ein erfreuliches Resultat, wenn man bedenkt, daß die Mehrzahl der Arbeiter sich aus den Landorten zusammensetzt. Ein erfreuliches und günstiges Umen für die Bewegung bilden die fast vollständig besuchten Bezirkstags-Versammlungen, in welchen die Forderungen durchberaten werden.

**Die Zimmerer** und verwandten Berufsangehörigen hielten im April in Dresden ihren 16. Verbandstag ab. Auch bei ihnen wird im Geschäftsbericht über eine riesige Fluktuation der Mitglieder geklagt, trotzdem ist der Mitgliederbestand gestiegen, er beträgt zurzeit 37 043. Nach dem Massenbericht stellt sich die Einnahme für 1904 auf 861 016,29 Mk., die Ausgabe auf 474 121,92 Mk., unter den letzteren figurieren die Posten für Agitation mit 53 932,95 Mk., für Unterstützung mit 4729,36 Mk., für Rechtsschutz mit 12 222,31 Mk., für verbrauchtes Handwerkzeug mit 1012,30 Mk., für Reiseunterstützung mit 9484 Mk., für Streikunterstützung mit 276 705,07 Mk. Die Zahl der Streiks betrug im Jahre 1904 in 95 Zahlstellen 156, darunter 54 Wochenstreiks, die Dauer derselben schwankte zwischen einem Tage und 35 Wochen. Bei diesen Gelegenheiten ist seitens des Vorstandes in Holland und Böhmen Aufklärung über die Situation in Deutschland gebracht und dem österreichischen Verband auch finanzielle Beihilfe gewährt worden, wodurch die Bemühungen des Unternehmertums, Streifbrecher von dort heranzuziehen, erfolglos blieben. Infolge des in Gotha abgeschlossenen Arbeitsvertrages, welcher scharf kritisiert und als ein äußerst reaktionär bezeichnet wurde, gelangte ein Antrag zur Annahme, daß Verträge mit den Unternehmern nicht abgeschlossen werden dürfen, welche geeignet sind, eine Spaltung unter den Zimmerern herbeizuführen. Des Weiteren wurde beschlossen, da die Interesscheidung zwischen Streiks und Aussperrung sich immer komplizierter gestaltet, in Zukunft in allen diesen Fällen erst vom vierten Tage an die Unterstützung zu zahlen, also keinen Unterschied mehr zwischen beiden zu machen. Das Verbandsorgan, das in einer Auflage von zirka 42 000 gedruckt wird, erfährt lobende Anerkennung. Gewöhnlich wird nur u. a., daß auffällende Artikel über den Mißbrauch des Alkoholgenusses gebracht werden. Zum Antrag, Verschmelzung der Zentralverbände der Maurer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter, wird von den Bevollmächtigten auf die Vorteile eines solcher Zusammenschlusses hingewiesen, das ganze Vangeverbe würde dann fest und geschlossen dastehen und dann auch u. a. ein rascheres Tempo bezüglich des Bauarbeiter-schutzes zu erreichen sein. Von den Gegnern wird betont, daß bei Lohnkämpfen die Berufsverbände sich am besten behauptet haben. Von anderen wird sogar der Antrag auf Aufhebung des zwischen den drei Verbänden bestehenden Kartellvertrages befürwortet und das Verhalten der Maurer kritisiert. Nachdem auch der Vertreter der Generalkommission sich dahin ausgesprochen hatte, daß für das Vangeverbe kein Grund vorliegt, die jetzige Form der Organisation zu ändern, gelangte eine Resolution zur Annahme, die die Verschmelzung nicht für zeitgemäß hält, hingegen erklärt, daß der Verband nach wie vor auf dem Boden der Kartellverträge steht; die ferner die Widerwärtigkeiten mit dem Maurerverband bebauert und die Verbandsfunktionäre beauftragt, diese Mißlichkeiten zu beseitigen und eventuell die Konsequenzen daraus zu ziehen.

Bezüglich der Gaulleiter wird dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß sich dieselben etwas mehr mit der sozialpolitischen Gesehgabung vertraut machen möchten; im übrigen findet ihre Tätigkeit durchaus Anerkennung und wird dem Zentralvorstand anheim gestellt, in Zukunft weitere Gaulleiter anzustellen.

Die Debatte über die Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung, über welche bereits seit 12 Jahren im Verbandsdiskutiert wird, war wiederum eine sehr lebhaft, gelangte aber diesmal in der namentlichen Abstimmung mit 102 gegen 15 Stimmen zur

Annahme; sie gelangt am 16. Dezember zur Einführung und sieht nach einem bezw. zweijähriger Karenzzeit je zwei Unterstützungsstufen vor, während die Beiträge nach den Stundenlöhnen in fünf Klassen eingeteilt sind. Die Unterstützung beträgt vom sechsten Tage der Arbeitslosigkeit an nach einjähriger Karenzzeit in den ersten beiden Beitragsklassen 75 Pf. pro Tag oder 4,50 Mk. pro Woche bis 27 Mk., in der 3.—5. Klasse 1 Mk. resp. 6 Mk. bis zum Höchstbetrage von 36 Mk., nach zweijähriger Karenzzeit in den ersten beiden Klassen 1 Mk. resp. 6 Mk. bis 36 Mk., in den übrigen 3 Klassen 1,25 Mk. resp. 7,50 Mk. bis 45 Mk.

**Der Seemannsverband** hielt am 17. April in Hamburg seinen Verbandstag ab. Aus dem Geschäftsbericht geht hervor, daß der Verband nur in wenigen Mitgliedschaften Fortschritte, in anderen Orten, darunter Hamburg, erhebliche Rückschritte gemacht hat. Die Mitgliederzahl sank von 7440 zu Anfang 1903 auf 7233 Ende 1904. Der Seemannstafel, welcher in einer Auflage von 3500—4000 Exemplaren gedruckt wird, erforderte Zuschuß aus der Hauptkasse. beantragt wird weiter in dem Bericht die bessere Ausgestaltung und öfteres Erscheinen des Verbandsorgans, welches dem Vorstand zur Berücksichtigung überwiesen wurde. Der weitere Antrag, für die pflichten Hafenorte einen Beamten anzustellen, wird abgelehnt, weil man sich keinen Nutzen davon verspricht. In der Debatte werden weiter die Mängel und Halbheiten der Seemannsordnung scharf kritisiert, weshalb mit besonderer Freude konstatiert wird, daß es gelungen sei, für diesen Herbst einen allgemeinen Schutzkongress zustande zu bringen. Einem Antrag auf Herausgabe eines Kommentars zur Seemannsordnung soll baldmöglichst entprochen werden. Des Weiteren wurde eine Protestresolution angenommen, welche sich gegen die Beschäftigung von Chinesen als Lohndrücker auf subventionierten Schiffen ausspricht. Bezüglich der Unterstützungseinrichtungen hatte der Zentralvorstand eine Reihe Erweiterungsanträge gestellt, welche eine sehr lebhaft Debatte hervorriefen. Obwohl aber der Vertreter der Generalkommission sowohl wie der des Transportarbeiter-Verbandes mit dem Vorstand für dessen Vorlage eintraten, wurde dieselbe dennoch mit 16 gegen 7 Stimmen abgelehnt. Zum Punkt „Kartellvertrag oder Industrieband“ wurde nach lebhafter Aussprache eine Resolution angenommen, welche sich vorläufig für den Kartellvertrag entscheidet, doch hofft man, auf Grund dieses dennoch einmal zur gegebenen Zeit zum Industrieband fortschreiten zu können. Zu lebhaften Auseinandersetzungen kam es noch wegen der Maifeier und wurde bebauert, daß der Amsterdamer Beschluß zu Recht bestehe, da man sowohl in den meisten Gewerkschaftskreisen wie bis hinauf in die höchsten Spitzen der Partei zugebe, daß eine Aenderung erfolgen müsse. Ein Antrag, die Maifeier in der Form, wie sie in Amsterdam beschlossene wurde, auch ferner beizubehalten, wurde abgelehnt. — Eine Erhöhung des Monatsbeitrages von 1 Mk. auf 1,25 Mk. wird abgelehnt, dagegen eine Erhöhung der im Statut bereits vorgesehenen Unterstützungssummen von 75 auf 100 Mk. angenommen. Nachdem in der Gehaltsfrage noch eine Aenderung getroffen wurde, erfolgte Schluß des Verbandstages.

**Wertvoller alter Brief.** 18 000 Mk. wurden dieser Tage beim Versteigerer Sotheby für einen Brief bezahlt, den Maria Stuart, die Königin von Schottland, geschrieben hatte. Es ist ein 14 Seiten langer, unvollendeter und nicht unterschriebener Brief, vom Januar 1562 datiert, in dem sie über die Bildung einer großen Welpartei spricht. Der Brief befand sich in der Bibliothek von John Scott in Ayrshire, die über 400 Nummern enthält, die sich auf die unglückliche Königin beziehen. Es ist dies der höchste Preis, der für einen Brief Maria Stuarts bezahlt wurde; im Jahre 1894 brachte ein zwei Seiten langer Brief von ihr 1160 Mk. Der höchste Preis, der je für einen Brief bezahlt wurde, waren die 20 600 Mk., die für einen Brief Nelsons an Lady Hamilton gegeben wurden.

**Zollfreiheit für gebundene Bücher in Oesterreich.** Der Verein der österreichisch-ungarischen Buchhändler hat in einer seiner letzten Sitzungen beschlossen, angefaßt der Publikation des Handelsvertrages zwischen Oesterreich und Deutschland, worin von einem Zoll auf gebundene Bücher Umgang genommen wurde, dem Landtags-Abgeordneten Alfred Mitter v. Lindheim, welcher sich in dieser Beziehung besonders große Verdienste um den österreichisch-ungarischen Buchhandel erworben hat, Dank und Anerkennung auszusprechen. Eine Abordnung des Vereins begab sich auch zum Herrn Sektionschef Nölzler, um den Dank dafür auszusprechen, daß der österreichische Buchhandel von einer Gefahr befreit worden sei.

**Eingefandt.**

**Gau VII.** Vor Stellungannahme bei der Firma H. S. Frerichs in Norderny wird gewarnt! Da die Wadesaison nun bald beginnt, so sei auf diese Firma im Wadesorte Norderny besonders hingewiesen, da sie unter großen Verpflichtungen alljährlich Buchbinder hinstellt. 10 Mk. Lohn werden nebst Kost und Logis im Hause versprochen, schade nur, daß selten jemand diesen Lohn voll ausbezahlt bekommt. Ist bekommen die Gehülften nur Dreiviertel des Lohnes. Und die Kost ist so unzureichend, daß sie allenfalls einem Kinde genügen könnte, nicht aber einem erwachsenen Menschen, der schwer arbeiten muß. Dabei ist die Arbeitszeit unbegrenzt und Ueberstunden werden nicht einmal bezahlt, der Herr Chef hält es für ganz selbstverständlich, daß die Gehülften solange arbeiten müssen, wie er eben für notwendig hält. Den meisten Kollegen mutet der Herr Chef übrigens zu, in der Secherei und Druckerei mit tätig zu sein, was er jedoch bei Stellungsangeboten vollständig verschweigt. So werden denn unsere Kollegen, wenn sie sich weigern, diesen an sie gestellten Zumutungen nachzukommen, arbeitslos und stehen mittellos da, weil sich ihnen andere Arbeit in Norderny nicht bietet. Deshalb sei vor dieser Firma gewarnt. H. G.

Auf obensiehende Warnung Bezug nehmend, ersuche ich die Kollegen, die nach Ditzlesland und Norderny durch Annoncen Stellung annehmen wollen, sich unter allen Umständen, wenn sie sich vor materiellem Schaden sichern wollen, bei dem Gaubevollmächtigten des Gau VII zu erkundigen.

**Kempten i. B.** Vor Arbeitsannahme bei der Kartonagenfabrik Wiedemann wird gewarnt! Wiedemann kündigte vor vierzehn Tagen dreizehn Personen in seinem Betriebe und sucht nun auf ständig Buchbinder und Kartonagen. Die Neueingestellten erhalten anfangs den vereinbarten Lohn. Nach kurzer Zeit schon machen sie aber schlimme Erfahrungen. Der Lohn wird reduziert oder die Arbeit in Afford gegeben, bei welchem die Kollegen kaum auf ihren Lohn kommen. Auch läßt die Behandlung dort viel zu wünschen übrig. Bis jetzt hat Herr Wiedemann zur Arbeitsvermittlung sich des „Leoschen Anzeigers“ bedient, jetzt sucht er durch die Arbeitsämter Personal zu bekommen. Ein Kollege, der bei Wiedemann in Kündigung steht, schaute sich nach Arbeit um und frug beim Arbeitsamt an, wo er die Antwort erhielt, er möge sich an das Hauptamt in Müggsburg wenden. Von dort erhielt er dann den Bescheid, daß die Stellen bei der Firma Wiedemann zu besetzen seien. Da die Firma fortwährend ihr Personal wechselt und auch die Löhne in keinem Verhältnis zu der Feuerung des Lebensunterhaltes stehen, so seien die Kollegen und Kolleginnen vor Arbeitsangebote gewarnt. Eventuelle Auskünfte erteilt Vorsitzender Predst Adler (Neustadt), Kempten.

**Abrechnungen**

vom 1. Quartal 1905 gingen vom 19. bis 25. April bei der Verbandskasse ein:

- Von Nachen mit 121,50 Mk. Adlershof, — Mk., Amnaberg-Buchholz 350,44 Mk., Apolda 34,10 Mk., Berlin 3040,80 Mk., Bielefeld 287,08 Mk., Breslau 300 Mk., Brieg 90 Mk., Dresden —, — Mk., Finsterwalde —, — Mk., Grünstadt —, — Mk., Hagen 90 Mk., Halle —, — Mk., Jena 100,31 Mk., Karlsruhe 230 Mk., Kassel 100 Mk., Köln 100 Mk., Kempten —, — Mk., Leipzig 6400 Mk., Lützenwalde 125,88 Mk., Offenbach 40 Mk., Stettin 100 Mk., Straßburg 50 Mk., Wiesbaden 60 Mk., Würzburg 60 Mk., Zeitz 91,55 Mk., Gau 3 —, — Mk., Gau 4 60 Mk., Gau 10 419,81 Mk., Gau 11 109,31 Mk., Gau 12 175,15 Mk. und vom Gau 16 mit —, — Mk. C. Hau eisen.

NB. Nur diese Beträge werden als an die Verbandskasse im 1. Quartal eingefandt aufgeführt, die in der Zeit vom 1. Januar bis 31. März d. J. eingingen.

**Gau IV.**

Im Einverständnis mit den Zahlstellenbevollmächtigten unseres Gau es berufen wir hiermit einen

**Gautag**

auf den 11. Juni (erster Pfingstfeiertag) nach Breslau, Gewerkschaftshaus, ein.

Vorläufige Tagesordnung:

1. Bericht des Gauvorstandes von der Arbeit der letzten vier Jahre.
2. Bericht der Zahlstellen und eventuell Einzelmitglieder.
3. Anträge.
4. Agitation und Beratung der Frage: Ist die Anstellung eines besoldeten Gauleiters notwendig?
5. Verschiedenes.

Wir ersuchen, Anträge zum Gautage bis spätestens 2. Juni an Unterzeichneten gelangen zu lassen.

Um recht zahlreiche und rege Beteiligung der Zahlstellen und Einzelmitglieder ersucht

**Der Gauvorstand.**

J. A.: J. J. Hertel, Breslau, Dpitzstr. 3.

**Adressenänderungen.**

**Gau 5.** Vertrauensmann für Osterwieck a. S.: C. Schulze, Langestr. 12; für Weiskensfeld: Paul Göbe, Pfeffergasse 3; für Wittenberg a. S.: H. Böhm, Neu-Pfefferitz b. Wittenberg; für Liebenwerda, Bez. Halle a. S.: Karl Raulich, Schloßstr. 9.

**Derliche Bevollmächtigte.**

Halle: A. Mertens, Klausbergstr. 2 I. Hildesheim: Ernst Genß, Feldstr. 25 part.

**Unterstützungs-Auszahler.**

Bern (Schweiz): E. Kühnel (Pension Genm), Markt-gasse 17, von 12 bis 1 und 6 bis 7 Uhr. Weh: Herberge und Lokalunterstützung ist zu streichen. Kaufbeuren: Emil Koch, Pfarrergasse 425 II, von 6 bis 7 und Sonntags 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bis 12 Uhr. Lützenwalde: Arbeitszeit 10 Stunden. Dortmund: G. Schaege, Steinstr. 27 II, von 7 bis 8 Uhr abends. Bremen: Z. A. „Zur deutschen Einigkeit“, kurze Wallfahrt, von 7 bis 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr. Mainz: D. Gafmann, Hintere Bleiche 53<sup>1</sup>/<sub>10</sub> II, von 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bis 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, Sonntags von 10 bis 12 Uhr.

**Briefkasten.**

H. A. in B. Wegen falscher Adressierung kam Karte erst am Donnerstag in meinen Besitz, für das Inserat also zu spät. — W. Z. in M. Nehmen Sie zukünftig bitte keine Bogen zu Ihren Berichten, nicht Großfolio. — F. Z. in B. Ihre nachträgliche Zufendung kam zu spät, es ist ja auch wenig von Belang. — K. M. in B. Werde versuchen, mich in dem Manuscript durchzufinden und dann die Veröffentlichung in nächster Nummer vornehmen.

Drei Einfeuder aus Chemnitz: Nein, deswegen kann ich den Raum der Zeitung für Reichtfertigungen nicht zur Verfügung stellen, machen Sie das nur in der dortigen Versammlung mit dem Missetäter aus.

**Literarisches.**

**Archiv für Buchbinderei.** Mit dem Aprilheft beginnt ein neuer Jahrgang der in Fachkreisen durch ihren technischen und buchgewerblich-geschichtlichen Inhalt sehr geschätzten Zeitschrift. Schriftleitung Paul Adam, Düsseldorf. Verlag von Wilh. Knapp, Halle a. S. Im Abonnement Preis pro Heft 75 Pf., einzelne Hefte 1 Mk. Wir empfehlen ein Abonnement auf diese Zeitschrift, hauptsächlich den Zahlstellenbibliotheken.

**Der Gold- und Farbenbrud** auf Kaliko, Leder, Papier usw., ein Lehrbuch des Hand- und Preßvergoldens sowie Farben- und Bronzebrudes nebst Anhang: Grundzüge der Farbenlehre und Ornamentik. Von Ed. Grosse. Preis 4 Mk. Verlag von A. Hartleben.

**Schiller.** Ein Lebensbild für deutsche Arbeiter. Von Franz Wehring. Verlag der Leipziger Buchdrucker-Allgemein-Gesellschaft. Preis 1 Mk. Das Buch bringt auf 120 Seiten Großformat eine sehr interessante Abhandlung über Schiller und seine Werke.

**Nachruf!**  
244] **Dresden.** [1.—  
Am 19. April verstarb unser Mitglied  
**Oskar Zechel**  
nach schwerem Leiden im Alter von  
28 Jahren.  
Ehre seinem Andenken!  
Der Bevollmächtigte.

**Zahlstelle Stuttgart.**  
Samstag, den 29. April 1905, abends  
8 Uhr, im Gewerkschaftshaus  
**Mitglieder-Versammlung**

Tages-Ordnung:  
1. Vortrag des Herrn Kömpf über:  
„Das Unfallversicherungsgesetz“.  
2. Die geplante Ortskrankenkassen-  
Vereinigung.  
3. Fragekasten. — Verschiedenes.  
Um zahlreichen Besuch ersucht  
Der Vorstand.  
245] [1,70

Unsere Mitglieder werden ersucht, am  
**1. Mai** sich an den Veranstaltungen  
er Gewerkschaften zahlreich zu beteiligen.  
Der neugegründeten Familie  
**Carl Kleinert**  
anlässlich ihres feierlichen  
**Gebüdnisses**  
246] am 26. April die [1,60  
herzlichsten Glückwünsche!  
Zahlstelle Breslau.

Unsere werten Kollegen  
**Friedrich Laule**  
zu seiner Verlobung die herzlichsten  
Glückwünsche. [1.—  
Die Kollegen der Zahlstelle Karlsruhe.

**Leipzig.** Freitag, den 5. Mai 1905, abends 7 Uhr:  
**Öffentliche Versammlung**  
im „Pantheon.“  
Tages-Ordnung:  
1. Die Aufgaben des nächsten Gewerkschaftskongresses. Referent:  
Herr **August Lüttich.** 2. Gewerkschaftliches.  
Zahlreichen Besuch erwartet  
Der Vorstand.

**Achtung!** Der Kollegenchaft zur Nachricht, daß unser diesjähriges Sommerfest  
**Sonnabend, den 15. Juli 1905**

im **Schützenhaus Sellaershausen** [4,20  
stattfindet. Die Kollegen wollen bei Festsetzungen von Geschäfts Sommerfesten  
darauf Rücksicht nehmen.

**Fachschule für Buchbinder**  
**Schwiebus**  
249] (Staatlich anerkannt) [3,00  
Besteht seit 11 Jahren und erteilt Unter-  
richt im Hand- und Preßvergoldens, Gold-  
schnitt, Marmorieren und Bucheinband.  
Honorar mäßig. Keine Nachzahlung.  
Prospekt 1905 versendet kostenlos.

**Leipzig-Thonberg.**  
gibt es zum **1. Mai**  
**Wo** die grösste Portion  
warmen Schinken? [3,—  
250] Bei:  
**Josef Pamper,** Reitzenhainerslr. 102.  
Empfehle ferner meine freundl. Lokalitäten.

**Existenz.**  
Rentehaus in einem Vorort Münchens  
mit 2 Läden, passend für Buchbinderei  
und Druckerei, vis-à-vis dem Schul-  
haus u. Magistral, billigt zu ver-  
kaufen. Geringe Anzahlung von  
Mk. 5000.—. Am Platze befindet sich  
weder Buchbinderei noch Druckerei.  
Offerten unter **M. D. 4248**  
beförd. Daube & Cie., G. m. b. H.,  
München. 251] [4,50

Unlieb verspätet! Unseren Kollegen  
**Joseph Wolfer, Franz Wäber**  
und **Jakob Rhein** zu ihrer Verlobung die  
**herzlichsten Glückwünsche**  
Zahlstelle Mannheim-Ludwigshafen.

Unsere Kollegen  
**O. Sechay**  
und seiner Braut  
zu ihrer Vermählung die herzlichsten  
Glückwünsche. [1,60  
253] Die Werkstube-Delegierten der  
Berliner Stm-Arbeiter.

**Ein tüchtiger Buchbinder,**  
welcher Handvergoldens etc. kann, findet  
254] dauernde Stellung. [1,—  
**W. Bluhme, Exin. ....**

Gehilfen finden durch den  
Kostenfreien Arbeitsnachweis  
**O. Th. Winckler, Leipzig**  
Seeburgstr. 47  
billig und schnell passende  
Stellen:  
**billiger**  
als durch die Fachzeitungen,  
weil vollständig kostenfrei;  
**schneller**  
weil ja die Fachzeitungen nur  
aller 8—14 Tage erscheinen.  
Einrichtungen  
für Laden und Werkstatt  
zu günstigen Bedingungen